



Deutscher Frühling in der CSSR

Deutsche fordern deutsche Ortsnamen — Keine Wahlen mit 99,9 Prozent —
Vertretungen für Deutsche — Erste deutsche Versammlung in Reichenberg

Deutsche aus dem Bezirk Falkenau haben in dreistündiger offener Diskussion am 4. April eine Resolution gefaßt, in der sie die Überwindung der „Deformationen, die bisher in der Praxis der Nationalitätenpolitik gegenüber den deutschen Bürgern bestanden haben“, fordern. Sie verlangten ferner eine Tageszeitung in deutscher Sprache, sie gaben der Meinung Ausdruck, daß erst im Rahmen einer Organisation, die den Kulturorganisationen der übrigen Nationalitätengruppen entsprechen würde, eine ungehinderte sozialistische und demokratische Bewegung sich entfalten könne; und sie forderten die Abhaltung eines Kreisaktivs, das sich mit der Lage und mit der Arbeit unter der deutschen Bevölkerung beschäftigt. Dieses Aktiv sollte Delegierte wählen, die auf einer zentralen Zusammenkunft mit deutschen Delegierten aus anderen Kreisen die Meinung und Wünsche der Deutschen in der CSSR maßgebend in Prag vertreten könnten.

Die Resolution aus dem Bezirk Falkenau ist ein Beispiel für die Bewegung, die unter den Deutschen in der CSSR für eine Verbesserung ihrer nationalen Rechte entstanden ist. Deutlicher sprach sich in einem Leserbrief an die „Volkszeitung“ ein gewisser Helmut Truhlarsky aus Kundratitz, 30 Jahre alt, aus: Er schrieb u. a.:

„Die ‚Volkszeitung‘ soll die Interessen der Deutschen vertreten und nicht über alles schreiben, wie es die tschechische Presse tut.“ Er fragte, warum gewisse Städte in der CSSR nicht mit den deutschen Namen genannt werden, die unter der deutschen Bevölkerung gebräuchlich sind. Helmut Truhlarsky schreibt weiter, daß Wahlen, die ein Ergebnis von 99,9 Prozent bringen, ein Unsinn sind. Er fragt, warum in der „Volkszeitung“ nicht die Wahrheit über den Lebensstandard in der BRD gesagt wird und warum sich die deutschen Redakteure der VZ nicht dafür einsetzen, daß in offiziellen Reden der Staatsmänner auch die deutsche Bevölkerung erwähnt wird.

Daraufhin schrieb in der „Volkszeitung“ nicht nur Chefredakteur Vojmir Šimonek, ein Tscheche, eine Antwort, die Zeitung wagte sich überdies mit einem Leitartikel über die nationalen Rechte der deutschen Bürger heraus, in dem ein gewisser Rudolf Tomis, ehemals Mitarbeiter des Kulturministeriums, in überraschender Offenheit enthielt, daß die Bürger deutscher Nationalität hauptsächlich deshalb, weil ihre nationalen Rechte nicht gewährleistet worden sind, in großer Zahl um die Auswanderung angesucht haben. Aus dem Artikel ist zu entnehmen, daß die Zahl der deutschen Bürger größer ist, als die Statistik angibt, daß sich aber infolge des „Assimilierungsprozesses“ ihre Zahl nach außen hin stark verringert hat — mit anderen Worten, sie verschwinden in der Statistik ihr Deutschtum.

Deutsche unterdrückt das Deutschtum

Der Artikelschreiber macht dafür zwei deutsche Kommunisten verantwortlich, nämlich die Genossen Bruno Köhler, ehemals Sekretär des Zentralkomitees, und Josef Lenk, der eine Reihe von Jahren Mitarbeiter des Parteiapparates für die Arbeit unter den Deutschen war. Köhler war Mitschöpfer der Theorie der nationalen Assimilierung (Einschmelzung). Er ging von der Annahme aus, daß die deutschen Kinder tschechische Schulen besuchen — denn deutsche Schulen gab es nicht — und daß die alten Deutschen aussterben, so daß es in 20 Jahren keine Deutschen mehr geben würde. Deshalb dürfe man den deutschen Bürgern nur das geben, was sie selbst fordern. In den Jahren 1956 bis 1960 gab es trotzdem Anstrengungen, um eine gewisse Nationalitätenpolitik gegenüber den Deutschen durchzusetzen. Es gab deutsche Schulzirkel in deutscher Sprache für die Kinder deutscher Eltern, es begann eine Entwicklung des deutschen Kulturlebens, und mit größerem oder geringerem Erfolg wurde gegen verschiedene Formen der Diskriminierung der Deutschen gekämpft. Josef Lenk wird nun beschuldigt, daß er Deutsche denunziert hat und dagegen aufgetreten ist, wenn Deutsche gegen Diskriminierung in Schutz genommen wurden. Novotny selbst sprach davon, daß die deutsche Frage endgültig gelöst sei. Das wurde als indirekte Weisung für die Einstellung aller Betreuung der Deutschen aufgenommen. Die Stelle im Kulturministerium für die Betreuung der Deutschen wurde aufgelöst, die Mitarbeiter in den Kreisen und Bezirken mit anderen Aufgaben betraut, die entsprechenden Kommissionen stellten ihre Tätigkeit ein. Die Sprachzirkel für die Kinder deutscher Eltern sind allmählich eingegangen, das deutsche Berufswandertheater wurde aufgelöst, von 60 deutschen Laienspielgruppen sind nur drei übriggeblieben.

Die Deutschen wanderten aus

Wie die deutschen Bürger darauf reagiert haben, verschweigt der Artikel nicht. Sie suchten in großer Zahl um Auswanderung an und übersiedelten nach Deutschland. Josef Lenk wird nun beschuldigt, daß er fortfuhr, die letzten Reste der deutschen Nationalitätenrechte abzubauen. In seinen Referaten

und Vorträgen hat er nie vergessen, die Bürger deutscher Nationalität daran zu erinnern, daß sie in der Vergangenheit mit Hitler und Henlein gegangen sind. Er hat sie bei jeder Gelegenheit dafür kritisiert, daß sie massenweise den westdeutschen Rundfunk und das Fernsehen empfangen haben — für die dortigen Mitbürger die einzige Gelegenheit, wie die VZ zugibt, Berichte und Kulturprogramme in ihrer Muttersprache zu hören.

Hätte man, so kritisiert heute die VZ, den Deutschen in der Vergangenheit alle Rechte einer Nationalitätengruppe gewährt, dann müßten auch keine Befürchtungen bestehen, daß sie sich anlässlich von Verwandtenbesuchen in der BRD für eine Tätigkeit gegen die CSSR anwerben lassen. Es hätte sich unter ihnen keine Bewegung für die Auswanderung ausbreiten können. „Der Prozeß der Assimilierung hat wesentliche Fortschritte gemacht. Die Zahl unserer Bürger, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, ist stark gesunken.“ Nichtsdestoweniger kann es nur nützen, schließt der Artikel in der VZ, wenn wir heute noch den deutschen Bürgern das Recht einer Nationalitätengruppe gewähren.

Die Volkszeitung gesteht

Wie stark der Druck der Deutschen heute schon geworden ist, das beweist die Antwort der „Volkszeitung“ auf den erwähnten Brief des Helmut Truhlarsky.

- Sie gibt zu, daß das Wahlsystem unhaltbar sei und daß sich Resultate von 99,9 Prozent nicht wiederholen dürfen.
- Sie gesteht, daß man das Problem der Namensgebung für Städte neu erwägen müsse,
- daß in den Reden der Staatsmänner unter den Völkern des Landes auch die Deutschen genannt werden müßten,
- daß die wirtschaftlichen Erfolge der BRD nicht verschwiegen werden dürften.
- Die VZ kündigt auch schon an, daß ihre Umwandlung in eine Tageszeitung erwogen würde, und daß eine Tageszeitung von sechs Seiten neben einer Sonntags-

In der Außenpolitik kein Umbruch

Prag will Geschäfte mit dem Westen, hängt aber an Ulbrichts Kette

Ein Umbruch in der tschechischen Außenpolitik ist bislang nicht zu bemerken. Wohl hatte Dubcek sich erneut für eine aktive europäische, ja ausgesprochen mitteleuropäische Politik ausgesprochen und vor mehreren tausend Parteiaktivisten jüngst erklärt: „Die Tschechoslowakei kann und wird einen Beitrag dazu leisten, daß in Mitteleuropa zwischen den Staaten verschiedener wirtschaftlicher und politischer Ordnung neue, bessere Beziehungen entstehen werden“, aber in der Deutschlandpolitik bleibt die CSSR am Seile hängen, das Ulbricht im vergangenen Jahre geschickt zu knüpfen vermochte, als zwischen Bonn und Prag Handelsmissionen vereinbart wurden.

Der neue Außenminister Hajek erklärte, vor weiteren Schritten zur Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik müssen noch einige Hindernisse beseitigt werden. Als solche nannte Hajek die Annullierung des Münchner Abkommens von Anfang an, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der Existenz zweier deutscher Staaten.

In Bonn ist man indes schon bereit, über das Münchner Abkommen zu reden. Der Regierungssprecher Ahlers sagte am 10. April, die Bundesregierung wäre froh, wenn es zu Gesprächen darüber mit der Regierung in Prag käme. Ziel solcher Verhandlungen müsse die Bereinigung der schwierigen Rechtsfolgen sein, die sich aus dem „auch

zeitung von 20 Seiten herausgegeben werden soll, wenn sich eine entsprechende Zahl von Beziehern findet.

Deutsche Versammlung in Reichenberg

In Reichenberg fand die erste Versammlung für deutsche Bürger statt, an der 70 Personen teilnahmen. Der Redner Dr. Paul Reimann, Direktor des Prager Institutes für die Geschichte der KP, sprach die Erwartung aus, daß das Zentralkomitee ein neues Statut über die Rechte der Minderheit anregt, das den Deutschen Informations-, Bildungs- und Kulturquellen in dem Maße erschließt, wie es ihnen gebührt. Einer der Deutschen sagte in der Diskussion: Der Rundfunk hat für uns nur Minuten, das Fernsehen gar nichts übrig.

In der Versammlung stellte sich heraus, daß im Bezirk Reichenberg 6000 Bürger als Deutsche gemeldet sind, tatsächlich aber 8000 bis 9000 leben.

Slowaken fordern volle Gleichberechtigung

Das Plenum des Zentralkomitees der KP der Slowakei hat am 9. und 10. April gefordert und zur Frage der staatsrechtlichen Regelung der Beziehungen der Tschechen und Slowaken Stellung genommen. Die Verwirklichung der Eigenständigkeit des slowakischen Volkes sieht das ZK in einer föderativen Staatsordnung auf der Grundlage voller Gleichberechtigung. Es wird als notwendig betrachtet, unverzüglich die Vorbereitungsarbeiten aufzunehmen und die Vorlage eines Grundgesetzes zu beschleunigen, das ein „symmetrisches System der Staatsordnung verfassungsmäßig verankert“. Der Vorschlag soll bis Ende Juni ausgearbeitet werden.

Wahlen erst im Herbst

Die Wahlen in die Nationalversammlung, die Kreis-, Bezirks- und Ortsausschüsse, die für den Mai vorgesehen waren und dann auf Juni verschoben wurden, sollen erst im Herbst abgehalten werden. Der verfassungsrechtliche Ausschuß der Nationalversammlung empfahl, vorher ein völlig neues Wahlgesetz auszuarbeiten, das die demokratischen Veränderungen widerspiegelt.

Die Nebenparteien säubern sich

Die neben der KP in der sogenannten „Nationalen Front“ bestehenden Parteien, die Sozialistische Partei und die Volkspartei, haben ebenfalls einen Säuberungsprozeß durchgeführt. Die Sozialisten wählten zum Vorsitzenden Doktor Bohuslav Kučera, zum Generalsekretär J. Fleyberk. Es wurde auch eine Rehabilitationskommission gebildet.

Die Volkspartei hat in geheimer Wahl beschlossen, Plojhar nicht mehr in die Regierung zu entsenden. Das ZK der Partei widerrief ferner die Ernennung Plojgars zum Ehrenvorsitzenden.

nach der Auffassung der Bundesregierung heute ungültigen“ Münchner Abkommen für die Sudetendeutschen ergeben. Ihre Bereitschaft, mit Prag über das Münchner Abkommen zu verhandeln, hat die Bundesregierung auch in einer Denkschrift an die Sowjetunion über den Austausch von Gewaltverzichtserklärungen bekundet.

Eine Wendung zeigt eventuell ein auffälliger Artikel an, der am 19. April im „Rude Pravo“ von Ivan Synek, dem neuen Ideologen der KP, veröffentlicht wurde. Es sei das unbestreitbare Recht jedes sozialistischen Landes, seinen eigenen Weg zum Sozialismus zu wählen. Niemand könne einer Partei vorschreiben, was ihre internationale Pflicht sei. Die Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien müßten auf Argumenten und Ideen aufbauen, auf der Stärke der Überzeugungen und nichts anderem.

Hin zur EWG

Die Preßburger „Pravda“ setzte sich für gute und normale Beziehungen zu allen Nachbarn und für die Aufnahme von Handelsbeziehungen zur EWG ein. Die CSSR könne vor den bedeutenden Erfolgen der EWG nicht die Augen schließen. Natürlich müsse sie auch gute Beziehungen zur Sowjetunion und zu den anderen sozialistischen Ländern unterhalten.

Standhaft und treu

VON KARL ALBERT SIMON

Unser verstorbener Sprecher Hans-Christoph Seeborn hatte kurz vor seinem Tode den ihm befreundeten Oberbürgermeister von Stuttgart gebeten, die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart möge zum Pfingstfest 1968 wiederum die in aller Welt zerstreut lebenden Sudetendeutschen in ihre gastlichen Mauern aufnehmen, damit diese in der ihnen seit nunmehr 16 Jahren vertrauten Stadt zwischen Wald und Reben den XIX. Sudetendeutschen Tag festlich begehen können.

Diese letzte Amtshandlung unseres verstorbenen Landmannes Seeborn wurde für die SL und ihre Mitglieder zu einem testamentarischen Wunsch, zu dessen Erfüllung heuer alle Landsleute, die sich zu Hans-Christoph Seeborn und seinem Lebenswerk bekennen, aufrufen sind.

Getreu dieser Verpflichtung hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem XIX. Sudetendeutschen Tag das Motto „Standhaft und treu“ gegeben. Dieses Leitwort vermittelt den Sinn, daß die sudetendeutsche Volksgruppe standhaft in der Verfolgung der heimatpolitischen Ziele bleiben wird, die ihr Rudolf Lodgman von Auen vor 20 Jahren gesteckt hat, und daß sie auch in der auf sie zukommenden schweren Zeit weiterhin treu zu Heimat, Volk und Vaterland stehen und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die Verwirklichung ihrer Ideale kämpfen wird.

Gerade heuer, im historischen Gedenkjahr 1968 sind alle Sudetendeutschen aufgerufen, das XIX. Jahrestreffen der Sudetendeutschen zu einer Manifestation ihres politischen Willens zu erheben und der ganzen Welt zum Trotz zu beweisen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe auch 23 Jahre nach der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat als Volksgemeinschaft weiterbesteht und daß die sudetendeutsche Frage als ungelöstes deutsches und europäisches Problem einer gerechten Lösung durch Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen harret.

Noch bevor die Tschechen am 28. Oktober 1968 ihr 50jähriges Staatsjubiläum feiern können, werden wir in Stuttgart die Großmächte an ihr Versprechen vom Jahre 1918 erinnern, Europa auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker neu zu ordnen.

Auch im Jahre 1968 ist die Frage so aktuell wie im Jahre 1918, und wenn die Tschechen im Herbst dieses Jahres besonders auf die Ereignisse des Jahres 1938 hinweisen werden, so werden wir beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart daran erinnern, daß der im Jahre 1938 beginnende Umgruppierungsprozeß in Mitteleuropa nur die Folge der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes an das deutsche Volk im Jahre 1918 gewesen ist.

Die Jahreszahlen 1918 — 1938 — 1968 versinnbildlichen den Geschichtsablauf eines halben Jahrhunderts, der für alle europäischen Völker eine Wegstrecke von Blut und Tränen gewesen ist und deren Beendigung nur durch die Anerkennung von Recht und Gerechtigkeit erreicht werden kann.

Deshalb wird der XIX. Sudetendeutsche Tag in Stuttgart eine Demonstration für all das werden, was die sudetendeutsche Volksgemeinschaft als letzten Sinn ihrer Lebensexistenz ansieht: eine Demonstration für die Anerkennung und Achtung des Rechtes der Völker auf Heimat und Selbstbestimmung, für die Erhaltung der freiheitlichen Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland, für eine deutsche Staatspolitik der Selbstachtung und Selbstdisziplin, für eine nationale Politik des friedlichen Ausgleichs zwischen den Völkern und Staaten Europas zur Schaffung der europäischen Einheit.

Dieser Demonstration darf im Jahre 1968 kein heimattreuer und nationalgesinnter Sudetendeutscher fernbleiben. Die Fahrt zum XIX. Sudetendeutschen Tag nach Stuttgart ist deshalb eine nationale Pflicht zur Wahrung unserer unverjährenen Volksrechte und ein öffentlicher Beweis unserer organisatorischen Daseinsberechtigung.

Zu Pfingsten 1968 wird die deutsche und

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Sudetendeutsche diskutieren über Svoboda . Seite 2
134.000 oder 160.000
Deutsche Seite 3
Neuer Partisch-Band . . . Seite 5

europäische Öffentlichkeit mit kritischen Augen nach Stuttgart sehen. Gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Ereignisse in Prag wird man dem Ablauf des XIX. Sudetendeutschen Tages mehr als in den vergangenen Jahren große Beachtung schenken. Wir haben unser Schicksal jetzt mehr denn je auch in unserer Hand. Nur wenn wir standhaft und unseren Idealen treu bleiben, werden wir das Schicksal des Jahres 1945 wenden können, möge es noch so lange dauern. Gerade beim XIX. Sudetendeutschen Tag in Stuttgart müssen wir erneut und mehr als in den vergangenen Jahren beweisen, daß ein Volk seine Lebensrechte nicht so

Die SPD geht den BdV an

Parteivorstand setzt sich gegen den Vorwurf des Wortbruchs zur Wehr

Die heftigen Angriffe des Bundes der Vertriebenen gegen die Wackelpolitik der SPD (die „Sudetepost“ berichtete in Folge 7 ausführlich darüber) haben den Parteivorstand zur Herausgabe einer Gegenerklärung veranlaßt. Der BdV hatte die SPD beschuldigt, sie habe auf dem Parteitag in Nürnberg die Anerkennung eines Unrechtstatbestandes ausgesprochen, die Anerkennung von Vertreibung und Annexion sei eine Kapitulation vor der brutalen Gewalt und die SPD habe einen Wortbruch gegenüber der Versicherung begangen, nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen zu tun.

Der Parteivorstand erklärte dazu: „Der Bund der Vertriebenen hat Unterstellungen und Verdächtigungen gegen die SPD ausgesprochen, die das Maß des Erträglichen überschreiten.“ Wer der deutschen Sozialdemokratie unterstelle, sie habe in Nürnberg auf eine Anerkennung des Unrechtstatbestandes abgezielt, kenne entweder die Entschließung von Nürnberg nicht oder wolle bewußt mit solchen Vokabeln die Zeit des Kalten Krieges lebendig werden lassen.

Sachlich hat der SPD-Vorstand zu den Vorwürfen des BdV (an dessen Spitze bekanntlich ein sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter steht) zu sagen: Die SPD betrachtet es als vordringliche Aufgabe der deutschen Politik, den Begriff der Aussöhnung nicht nur in Reden, sondern auch in der praktischen Politik zu verwirklichen. Es wird nicht auf einer Konferenz in künftigen Jahren entschieden werden, was von Deutschland für die Deutschen gerettet werden kann, vielmehr kommt es auf die Politik eines jeden Tages — heute, morgen, übermorgen — an, was von Deutschland für die Deutschen gerettet werden kann. Kein vernünftiger Deutscher kann und will die Forderung nach Wiederherstellung der deutschen Einheit mit Hilfe neuer Vertreibungen, diesmal von West nach Ost.

Pöstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Die sich daraus ergebende Respektierung der Linie an Oder und Neisse bedeutet keinen Verzicht auf eine Rechtsposition. Eine endgültige Regelung der Grenzprobleme in Europa kann erst durch eine friedensvertragliche Regelung erfolgen. Soweit der Hauptinhalt der Erklärung, er enthält immerhin nicht mehr das Wort von der „Anerkennung“ der Oder-Neisse-Linie, was ganz etwas anderes ist als die „Respektierung“. Dagegen allerdings, daß die Rede Brandts hinter dem Rücken der Vertriebenen verfaßt wurde, kann sich der SPD-Parteivorstand nicht wehren.

Da nun die jüngsten Ereignisse in der Tschechoslowakei die Diskussion um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Prag neu belebt hat, melden die in der Seliger-Gemeinde vereinigten sudetendeutschen Sozialdemokraten jetzt schon in der „Brücke“ die Erwartung an, daß die Bundesregierung sich an die Zusage hält, keine die Heimatvertriebenen unmittelbar betreffenden Maßnahmen hinter ihren Rücken zu vollziehen.

Zigeuner im Sudetenland

Aus einem Beitrag über die Zigeunerbevölkerung in der CSSR geht hervor, daß im Zuge

der Besiedlung des Grenzlandes bis Ende 1966 die Ansiedlung von Zigeunern folgenden Stand erreicht hatte:

Bezirk	635	Bezirk	873
Krummau	1400	Reichenberg	2064
Eger	1880	Brüx	3370
Karlsbad	1631	Teplitz-Schönau	2597
Falkenau	780	Mähr. Ostrau	3786
Tachau	2137	Freudenthal	950
Aussig	2399	Laun	1700
Tetschen	1613	Taus	547
Komotau			

In den Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien ist die durchschnittliche Besiedlung mit Zigeunern 5,7 Prozent. Insgesamt leben

in diesen Ländern 56.519 Zigeuner, von denen 51 Prozent unter 15 Jahren alt sind.

Zur Firmung eine Uhr vom

Fachgeschäft



Marken-Kühlschränke zu ermäßigten Verkaufspreisen

ohne weiteres und vor allem nicht für ein Nichts preisgibt.

Deshalb darf heuer zu Pfingsten in Stuttgart kein Sudetendeutscher fehlen, getreu dem Motto: Standhaft und treu!

3. Sozialversicherungsabkommen

Das dritte Sozialversicherungsabkommen zwischen Österreich und der Bundesrepublik ist schon vor mehr als zwei Jahren paraphiert worden, es ist aber immer noch nicht in Kraft getreten. Schuld daran ist die mangelnde Genehmigung durch den deutschen Bundestag. Daher hat der sudetendeutsche Abgeordnete Prohaska an die Bundesregierung die Anfrage gerichtet, wie weit die Frage gediehen ist. Er erhielt vom Minister für Arbeit und Sozialordnung die Antwort, daß das Abkommen noch in der ersten Hälfte dieses Jahres in Kraft treten soll. Die Sozialversicherungsträger in der BRD wurden schon am 13. Oktober 1966 angewiesen, nach den Grundsätzen des Abkommens zu verfahren. Ebenso verhält es sich in Österreich. Wenigstens die Pensionsversicherungsanstalt für Arbeiter berechnet die Renten bereits so, als ob das Sozialversicherungsabkommen schon in Kraft stünde.

Falschmeldung im Rundfunk

In der Sendung „Staatsform und Lebensweise“ im Sender Österreich 1 am 7. April 1968 wurde wieder einmal über uns Sudetendeutsche eine falsche Darstellung gegeben. Es hieß dort, daß im Jahre 1918 die Tschechen nur 46 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, aber die Stärke der Deutschen wurde mit nur sieben Prozent angegeben. Die SLO hat deshalb dem Österreichischen Rundfunk eine Richtigstellung übersandt, auf die jedoch bisher noch keine Antwort erfolgte. Es sei auch hier wiederholt, daß zur Volkszählung im Jahre 1921, zu welcher Zeit bereits das angestammte Deutschtum empfindlich in der Tschechoslowakei geschwächt war, die Bevölkerung folgendes Bild aufwies: 46,2 Prozent Tschechen, 22,9 Prozent Deutsche, 18,2 Prozent Slowaken, 5,5 Prozent Ungarn, 3,4 Prozent Ruthenen, 0,6 Prozent Polen, 3,2 Prozent andere Nationen (Rumänen, Zigeuner, Juden).

Sokol wieder am Werk

Tschechischen Zeitungen können wir entnehmen, daß die Turnerschaft „Sokol“ (Falke) wieder gestattet werden soll. Wir Sudetendeutschen wissen, daß dieser „Sokol“ schon zu den Zeiten der Monarchie das „geheime tschechische Militär“ war, aus dem sich dann im ersten Weltkrieg die Überläufer rekrutierten und jene Schicht auch im Hinterland bildete, die zur Zersetzung des österreichisch-ungarischen Heeres, damit zur Zerstückelung der alten Völkergemeinschaft Europas, wesentlich beitrug. Wir wissen nur allzugenug, was sich dieser tschechisch-ultranational-chauvinistische Turnverein in den besetzten sudetendeutschen Gebieten von 1918 bis 1938 herausnahm. Die Beschlagnahme von deutschen Turnhallen und Sportplätzen, das Schleifen ehrwürdiger Denkmäler, die Errichtung von

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Raufgundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

Minderheitsschulen in rein deutschen Gemeinden, noch dazu mit unserem Geld, waren sein Werk. Nach der Übernahme der Republik durch die kommunistischen Russen wurde diese machtvolle Organisation aufgelöst, doch zeigt sich jetzt, daß es auch dort einen nationaldenkenden Untergrund gab, der eben jetzt wieder an die Oberfläche kann. Bei der überaus großen nationalistischen Gesinnung der Tschechen würde es mit Hilfe des „Sokols“ ohne weiteres möglich sein, die jetzige kommunistische Regierung wegzufügen, doch werden auch bei ihm die lenkenden Spitzen von den derzeitigen Machthabern ausgesucht und eingesetzt werden, die ganz im Sinne „Mütterchen Rußlands“ arbeiten müssen. A. F.

Proklamation aus dem Exil

Gleichberechtigung aller Nationalitäten der alten Heimat

Der Tschechische Nationalausschuß in London hat an die Bevölkerung der Tschechoslowakei folgende Proklamation gerichtet, die als Drucksache verbreitet wurde:

Bürger in der Heimat!
Der Tschechische Nationalausschuß in London, gegründet während des letzten Krieges in London, verfolgt mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung in unserer Heimat. Der verstorbene Vorsitzende, Minister und Armeegeneral Lev Prchala, war seinerzeit im Jahre 1938 grundsätzlicher Gegner des Münchner Abkommens und lehnte jeden Defaitismus ab. Später, in den Jahren des Exils in London, protestierte er gegen den sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrag im Dezember 1943. Der Protest wurde allen demokratischen Regierungen vorgelegt und liegt dort als historisches Dokument, daß dieser Vertrag die Nation nicht binden kann. Ähnlich verhielt es sich mit der Verkündung des Kaschauer Regierungsprogramms und was die Aussprechung der Kollektivschuld über Parteien, Organisationen und Nationalitäten betrifft.

Der Tschechische Nationalausschuß war von Anfang an, laut seinem Rahmenprogramm, für die Zusammenarbeit mit den Nationen aus unserer Heimat auf der Grundlage einer absoluten Gleichberechtigung. Auf Grund dessen führten wir eine Reihe von Gesprä-

chen mit Vertretern der übrigen Nationen unserer Heimat, die zur Unterzeichnung eines Vertrages über eine mögliche Zusammenarbeit in einem demokratischen Staate führten. Selbstverständlich ist ein solcher Vertrag für die betroffenen Nationen so lange nicht bindend, als diese nicht frei darüber entscheiden können.

Wenn man heute in der Heimat von Demokratisierung spricht, muß diese in der Zusammenarbeit der Mehrheit der Bevölkerung durchgeführt werden und nicht durch die einer Minderheit, die von einer Parteideologie beherrscht wird. Wir sind für eine Demokratie, deren Entscheidungen wirklich dem Willen der Mehrheit entsprechen und die moralische und soziale Grundlage haben. Auf Grund dieser Grundsätze sind wir auch für eine Zusammenarbeit mit jenen, die durch Irrtümer verurteilt wurden, oder mit solchen, die bereit sind, begangene Fehler einzusehen und keine charakterlichen Vergehen auf sich geladen haben. Unser Programm ist, nicht Werte zu vernichten, sondern das Wohl aller zu steigern, ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit, ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens.

Diese unsere Überzeugung, die wir euch vermitteln, geben wir allen demokratischen Korporationen in der freien Welt bekannt.

Diskussion über Svoboda

Entgegengesetzte Meinungen in der SL über den neuen Präsidenten

Den neuen Präsidenten der CSSR, den Armeegeneral Ludvik Svoboda, hatte Doktor Walter Becher in der Kundgebung in München am 6. April mit den Massenmorden an den Sudetendeutschen im Jahre 1945 in Verbindung gebracht. In der „Sudetendeutschen Zeitung“ erwähnte in einem Leitartikel Doktor Emil Franzel erneut, daß Svoboda der Oberbefehlshaber der Mörder und Schinder war und daß sich die Bestien von 1945 die „Svoboda-Armee“ nannten.

Diese Stellungnahmen blieben nicht unwidersprochen. In einem Leserbrief an die „Sudetendeutsche Zeitung“ fragten Dr. Walter Richter (einer der Redner in der Münchner Kundgebung) und der Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen in Bayern, Dr. Hilf: „Was soll damit bezweckt werden, daß plötzlich ein neuer Hauptschuldiger kreiert wird? Haben wir es nötig, ebenfalls die altbekannte Methode anzuwenden, die

jemanden zum „Verbrecher“ stempelt, sobald er ins Rampenlicht einer führenden Position gerät?“

Sicher sei die Gefahr riesengroß, daß sich die deutsch-tschechische Normalisierung auf Kosten der Sudetendeutschen abspielt, man werde das aber nicht vermeiden können, wenn die sudetendeutsche Politik nichts anderes bleibe als ressentimentgeladener Journalismus. Man brauche noch lange nicht über den grünen Klee zu loben, was heute in Prag und in der Republik geschieht. Tatsache sei jedoch, daß man sich erstmals bemüht, unsere dort noch lebenden Landsleute mit den anderen Minderheiten gleichzustellen. Besser, als die Tage von 1945 ins Gedächtnis zurückzurufen, wäre es, wenn wir zeigen würden, daß jeder wirkliche Schritt der tschechoslowakischen Staatsführung, der von der bisherigen Diskriminierung der Deutschen weggeführt, auch bei uns guten Willen zur Verständigung erweckt.

Ansprüche von Österreichern nach dem LAG

Die Unterhandlungen mit der BRD über die Ansprüche von Österreichern nach dem LAG haben folgende Klärung gebracht:

I. Von deutscher Seite wurde Abhilfe zugesagt, wenn

1. der unmittelbar Geschädigte im Geltungsbereich des deutschen Grundgesetzes am 31. Dezember 1950 seinen ständigen Aufenthalt hatte und an diesem Stichtag nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besaß, auch wenn er später nach Österreich ausgewandert ist oder wenn er nach dem 31. Dezember 1950 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hat, sei dies auch noch während seines Aufenthaltes im Geltungsbereich des Grundgesetzes geschehen;

2. der unmittelbar Geschädigte nach einem mindestens einjährigen Aufenthalt im Geltungsbereich des deutschen Grundgesetzes vor dem 31. Dezember 1952 nach Österreich ausgewandert ist und im Zeitpunkt der Auswanderung die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besessen hat, gleichgültig, ob er sie später überhaupt nicht oder erst nach der Auswanderung erworben hat.

3. Gleichgestellt sind jene unmittelbar Geschädigten, die am maßgebenden Stichtag (31. Dezember 1950 bzw. Zeitpunkt der Auswanderung) zwar die österreichische Staatsbürgerschaft schon besessen haben oder sie später rückwirkend auf diesen Zeitpunkt erworben, wenn sie nach deutschem Staatsbürgerschaftsrecht die deutsche Staatsangehörigkeit am Stichtag noch nicht verloren hatten.

4. Ist ein unmittelbar Geschädigter nach Erfüllung einer dieser Voraussetzungen vor dem 1. April 1952 gestorben, so werden die Ansprüche seiner Erben mit österreichischer Staatsbürgerschaft anerkannt, gleichgültig, ob

der Erbe vor dem 31. Dezember 1952 nach Österreich ausgewandert ist oder ob er sich zu diesem Zeitpunkt schon außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten hat.

Da in diesen Fällen ein Anspruch in der BRD besteht, kann in diesen Fällen nunmehr entschieden werden.

II. Die Einfügung des § 230 a in das LAG und die Unterhandlungen haben auch hinsichtlich einiger weiterer Fälle Klarheit geschaffen. Kein Anspruch nach dem LAG besteht, wenn

1. der unmittelbar Geschädigte am 31. Dezember 1950 im Geltungsbereich des deutschen Grundgesetzes seinen ständigen Aufenthalt als österreichischer Staatsbürger hatte, ohne gleichzeitig nach deutschem Staatsbürgerschaftsrecht noch als deutscher Staatsangehöriger zu gelten, oder

2. der unmittelbar Geschädigte nach der Vertreibung einen mindestens einjährigen Aufenthalt im Geltungsbereich des deutschen Grundgesetzes hatte, vor dem 31. Dezember 1952 nach Österreich ausgewandert ist und bereits im Zeitpunkt der Auswanderung die österreichische Staatsbürgerschaft besessen hat, ohne gleichzeitig nach deutschem Staatsbürgerschaftsrecht noch als deutscher Staatsangehöriger zu gelten.

3. Erben österreichischer Staatsbürgerschaft nach einem unmittelbar Geschädigten auftreten, der eine der beiden vorgenannten Voraussetzungen erfüllt und nach dem 1. April 1952 in Österreich verstorben ist.

Über alle anderen Zweifelsfälle werden noch Unterhandlungen mit dem Ziel einer einheitlichen Regelung gepflogen.

Abkommen mit CSSR nähergerückt

Verhandlungen treten in ein entscheidendes Stadium

„Die Wirtschaft“, das Blatt des Österreichischen Wirtschaftsbundes, spricht die Meinung aus, daß die Vermögensverhandlungen Österreichs mit der Tschechoslowakei durch die Neuorientierung der tschechischen Wirtschaftspolitik nunmehr in ein entscheidendes Stadium treten dürften. Fachleute seien der Meinung, daß die neue Prager Regierung bestrebt sein werde, auch diese Angelegenheit zu einem positiven Abschluß zu bringen. Bisher hätten die Tschechen eine inhaltende Taktik befolgt.

„Die Wirtschaft“ nimmt den Standpunkt ein, daß auf eine Vermögensentschädigung auch die Neubürger Anspruch hätten, was sich aus dem Artikel 27 des Staatsvertrages ergebe. Erfreulicherweise habe Österreich die

von den Tschechen immer wieder geforderte Verzichtserklärung auf die Ansprüche der Neuösterreicher glatz abgelehnt, weil die österreichische Bundesregierung nicht auf Forderungen verzichten könne, die ihren heutigen Staatsbürgern zu einem Zeitpunkt genommen wurden, als sie noch nicht österreichische Staatsbürger waren. Um über den toten Punkt hinwegzukommen, hat man zunächst das Problem der Neuösterreicher ausgeklammert. Die Forderungen Österreichs resultieren aus der Verstaatlichung von Tausenden Hektar Boden, Häusern, Industrieunternehmen, beweglichen Vermögenswerten und Guthaben. Dazu kommen Forderungen aus österreichischen Kapitalbeteiligungen. Der Wert dieses Vermögens ist auf Milliarden Schilling zu beziffern.

Zwischen 134.000 und 160.000 Deutsche

51.00 wollen in die Bundesrepublik — Jetzt braucht man sie, die Deutschen, wieder

Im Süddeutschen Rundfunk behandelte Irene Bley das Schicksal der Deutschen in der Tschechoslowakei. In ihrem Bericht, der eine Illustration zu unseren Meldungen (auf Seite 1) gibt, sagte sie:

„So willkürlich die Austreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei eines Tages begann, so willkürlich wurde sie eines Tages abgebrochen. Die mit Menschenfracht überladenen Güterzüge führen nun nicht mehr nach Norden und Westen, obwohl der damalige Staatspräsident Beneš noch 1946 versichert hatte, die Aussiedlung der Deutschen werde konsequent zu Ende geführt. Die Deutschen, die der Sinneswandel in Prag zum Dableiben zwang, eine Viertelmillion etwa, hatten es bald etwas leichter. Sie brauchten keine weißen Armbinden mehr zu tragen, die sie als Deutsche kennzeichneten. Sie wurden als qualifizierte Facharbeiter gebraucht in den Kohlengruben, in der Glasindustrie und in den Porzellanmanufakturen bei Karlsbad. Die Entscheidung über Aussiedlung oder Bleiben hing also nicht mit politischen, sondern mit sozialen Motiven zusammen. In ihrer Heimat zurückgehalten wurden zumeist Bergleute im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier von Falkenau. Dort stellt die deutsche Minderheit mit mehr als 20.000 Köpfen noch immer ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Auch in den Rüstungsbetrieben von Komotau, in der Gablonzer Glasindustrie, in den Textilfabriken von Trautenau blieben ausgesuchte Spezialisten. Das Handbuch der CSSR vom Jahre 1967 verzeichnet in all diesen Kreisen deutsche Minderheiten von 6000 bis etwa 10.000 Menschen.

In Prag dagegen und in Preßburg leben nur wenig mehr als 1000 Deutsche. Alle Angehörigen

Aber der Assimilierungsprozeß vergangener Jahre hat zweifellos vor allem in der jungen Generation die kulturellen Grenzen zwischen den Nationalitäten vermischt.

51.000 Deutsche in der Tschechoslowakei haben Antrag auf Zusammenführung mit ihren Familien in der Bundesrepublik gestellt. Diese Einreisegenehmigungen sind von der Bundesregierung erteilt. Prag verweigert die Ausreise heute nicht mehr so rigoros wie noch vor Jahren, als nur alte Leute auswandern durften. Aber von Ausreisefreiheit kann noch

immer keine Rede sein. Zu ihr wird sich vermutlich auch die neue Regierung nicht so schnell entschließen, weil ein rascher Abzug von Zehntausenden zuverlässiger und qualifizierter Arbeitskräfte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes noch vergrößern müßte. Die örtlichen tschechischen Behörden setzen dabei die Paßgebühr, die mindestens 400 Kronen, aber bis zu 10.000 Kronen beträgt, willkürlich so hoch fest, daß der Antrag auf Ausreise vielfach aus Geldmangel nicht bewilligt zu werden braucht.“

Ein Jahr nach dem Kirchenbrand

Am 17. April 1967 vernichtete ein Brand Dach und Turmkuppel der alten, schönen Pfarrkirche von Morchenstern. Bekannt ist, daß sie im Barockgepräge renoviert und erhalten bleiben soll, weil sie sich in dieser Gestalt am besten in die Isergebirgslandschaft einfügt und weil sie ihrer Akustik wegen nicht nur Gottesdiensten, sondern den immer beliebter werdenden Orgelkonzerten dienen könnte. Auskünfte über Stand und Ausmaß der Reparaturarbeiten holte die „Volkszeitung“ beim Stadtnationalausschuß und dem römisch-katholischen Pfarrer in Morchenstern ein:

Der Vorsitzende des Stadtausschusses sagte: „Schon drei Jahre war die Reparatur des Kirchendaches geplant. Die Dokumentation dazu hatte die Baugewerkschule Reichenberg für 30.000 Kcs ausgearbeitet. Mittwoch, den 19. April 1967, sollte darüber verhandelt werden. Montag — zwei Tage zuvor — geschah das Unglück.“

Nun sind neue Pläne für die Renovierung der Sakristei, des Kirchenschiffes und der Turmkuppel angefertigt — für insgesamt 100.000 Kcs. Die Sakristei ist bereits wieder, wie vordem, mit Schindeln gedeckt. Jetzt sollen im Kircheninnern die Baugerüste aufgestellt, im Frühjahr der Ring geschlossen werden, auf dem das Dach ruht. Schwierigkeiten macht die Materialbeschaffung. Die Ausmaße der benötigten Balken und Bretter sowie die Schiefermenge gehen über den normalen Baubedarf hinaus.

Die Aufbaukommission muß noch einen Baumeister finden, der Qualität und Umfang der geleisteten Arbeit abschätzt, damit ein fester Liefervertrag aufgesetzt werden kann. Die gesamte Kirchenrenovierung erfordert mindestens zwei Millionen Kcs. Was dieses Vorhaben, genau wie alle anderen, hemmt, ist unser Grundübel: zu viele sollen eine Sache lösen.“

Pfarr-Administrator Cervinka erklärte: „Das Gewölbe über dem Hauptaltar konnte vor Wintereinbruch mit Betoninjektionen abgedichtet werden. Dort droht keine Gefahr. Die beiden weiteren Gewölbe sind porös, deshalb müssen die Instandhalter ständig die Außendecke schneefrei halten. Eine gefährliche Arbeit genau wie alle folgenden. Drei Mann — mehr waren es bisher nicht — können keine Wunder wirken. Trotzdem soll heuer das Kirchenschiff gedeckt und der Turm provisorisch überdacht werden. Das Sakristeiinnere soll so weit verschönert werden, daß der Gottesdienst, der jetzt in der Hauskapelle der Pfarrei abgehalten wird, einstweilen dort stattfinden kann. Wünschenswert wäre, daß Ortsbewohner und -institutionen das Werk weitestgehend unterstützen.“

Wünschenswert, schon wegen einer seltsamen Naturscheinung: das Echo der verstumten Glocken von Morchenstern kann man bis aus dem Isarland vernahmen! Es klingt jedoch mehr schadenfroh als wirklich fromm.

Spielzeug aus dem Erzgebirge

Vor über 100 Jahren war das Erzgebirge ein armes Gebiet. Die karge Weidewirtschaft erbrachte den dortigen Bewohnern nur dürftiges Brot. Daher suchten sie nach Nebenverdiensten. Die dichten Gebirgswälder boten ihnen das Holz als billigen Rohstoff und das Wassergefälle als kostenlosen Antrieb für einfache Mechanismen an. So entstand etwa gegen 1850 rund um St. Katharinaberg eine Spielzeugfabrikation. Dieses Erzgebirgsspielzeug wurde auf besondere, woanders nicht gehandhabte Art des sogenannten Reifendrehens hergestellt, also aus vorgedrehtem, profiliertem Holz. Daraus fertigte man kleine Tierfiguren, die mit der Hand zu Ende geschnitzt und

dann bemalt wurden. In den Gebirgshütten stellten ganze Familien solches Spielzeug und hölzernes Zierwerk her, das dann in ganz Europa verkauft wurde.

Erst die Schwerindustrie ...

Im Zentrum der Holzmanufaktur von St. Katharinaberg gab es bald mehr als zehn selbständige Unternehmen und 17 kleinere Wasserwerke, dazu eine Fachschule für Schnitzer. Bekannt war auch der Betrieb Walter in Gebirgsneudorf. Zur Zeit der größten Entfaltung wurden im Erzgebirge an die 6000 verschiedene Holzgegenstände hergestellt. Dann kam vor 22 Jahren die Aussiedlung der deutschen Bewohner aus diesem Gebiet. Manche zogen nur ein paar Kilometer nordwärts in die Grenzorte der heutigen DDR und fuhren mit der Spielwarenherstellung unter den gleichen Bedingungen des dortigen Erzgebirgsteiles fort.

In der CSSR kam die Spielzeugmanufaktur im Gebirge zum Erliegen. Bis jetzt blieben die Versuche einzelner Unentwegter, diesen Zweig wieder in Gang zu bringen, meistens erfolglos. Allein der Kommunalbetrieb Dehor aus Brüx unterhält wieder in Gebirgsneudorf eine Holzverarbeitungswerkstatt, die nach geplantem Ausbau der größte von sechs Zweigbetrieben des Unternehmens sein wird. Hier fertigt man außer Spielzeug für Kleinkinder heute zusätzlich Schultafeln mit Rechenmaschinen, verschiebbare Holzkorbsätze und allerlei Tischspiele an. Eine ganze Reihe von deutschen Bürgern aus St. Katharinaberg arbeitet wieder an den Artikeln mit, wovon die meisten in einige Dutzend Länder der Welt exportiert werden. Auch die Leipziger Messe zeigt steigendes Interesse an.

Das letzte Wort über einen neuerlichen Ausbau der Spielzeugindustrie im Erzgebirge ist noch nicht gesprochen. Damit ihre traditionellen Arbeitsmethoden inzwischen nicht vergessen werden, hat das Bezirksmuseum von Brüx eine reiche Sammlung von Holz- und Spielzeugfabrikaten aus dem Erzgebirge zusammengetragen. Sie geben einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Muster seit 1850 bis heute. Ein bereitwilliger Berater und Helfer bei der Installation der Ausstellung ist der Holzschnitzer K. Reichel aus St. Katharinaberg.

„Kapuzinerbier“ — neues Exportangebot

In der früher einmal dem Kapuzinerkloster in dem nordböhmischen Städtchen Mafersdorf angeschlossenen Brauerei ist vor einigen Monaten mit der Herstellung einer neuen, vornehmlich für den Export bestimmten Biersorte begonnen worden. Für die Bezeichnung der neuen Biersorte war ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben worden, bei dem sich die überwiegende Mehrheit im Hinblick darauf, daß früher die Kapuziner dort selbst ein Malzbier gebraut hatten, für die Bezeichnung „Kapuzinerbier“ aussprach. Wie die „Volkszeitung“ schreibt, sei die neue Biersorte exportmäßig mit einem Goldetikett aufgemacht, das einen schmunzelnden Kapuziner und die Sorte Siegel 12 Grad zeigt.

In der Brauerei, die demnächst mit 3,3 Millionen Kronen modernisiert und ausgebaut werden soll, sind heute noch einige deutsche Fachkräfte beschäftigt.

Olmütz hat nicht genug Trinkwasser

Bau einer Wasserzuleitung aus dem Gesenke geplant

Die heute rund 80.000 Einwohner zählende Stadt Olmütz inmitten der fruchtbaren Hannaebene, eine deutsche Stadtgründung, spätere Festung und lange Mittelpunkt einer deutschen Sprachinsel, leidet seit Jahren unter Trinkwassermangel. Vor zwei Jahren floß während der Sommermonate in der neuen Siedlung zwischen der ehemaligen Ortschaft Neretein und dem Beamtenviertel in den oberen Stockwerken der hohen Häuser nur zeitweise das Wasser, im vergangenen Jahr war diese Wasserkalamität fast in allen höheren Häusern in der ganzen Stadt festzustellen. In der letzten Zeit hat man neue Wohnungen in der genannten Siedlung mit dem ausdrücklichen Hinweis übergeben, daß die Wasserversorgung nicht während des ganzen Jahres garantiert werden könne. Es gab

Tage im Vorjahr, wo auch in ebenerdigen Häusern kein Wasser floß, im September waren die Wasserbehälter der Stadt leer.

Die Stadt besitzt noch die alte Wasserleitung von früher, die das Wasser durch ein Wasserwerk in den Laubwäldern von Tschernowier an der March schöpft und es dann in einen großen Wasserbehälter quer durch die Stadt im Stadtteil Neugasse leitet, der auf der höchsten Erhebung im Stadtgebiet liegt. Seit 1960 hat Olmütz 5000 neue Wohnungen erhalten, und auch die Industriebetriebe wurden vergrößert. Von den Großbetrieben wird gesagt, daß sie mehr als die Hälfte des Wassers verbrauchen und dabei undiszipliniert vorgehen. Man hat bei Stephanau neue Wasserquellen erschlossen und dadurch die Wasserkapazität etwas verbessern können. Sie reicht aber trotzdem nicht, so daß man derzeit Pläne debattiert, die auf den Bau einer eigenen Talsperre für Olmütz im Gesenke hinauslaufen. Diese Talsperre soll nördlich von Mährisch-Neustadt an einem Nebenfluß der March errichtet werden.

Wann mit dem Bau dieser Talsperre begonnen werden kann, ist noch ungewiß. Sollte es 1968 ein trockenes Jahr geben, dann dürfte der Bau beschleunigt werden, weil dann wieder, wie in den vergangenen Jahren, trotz der zusätzlichen Wasserquellen in Stephanau die höhergelegenen Wohnungen kein Wasser haben werden und ausgerechnet während der heißen und trockenen Tage kein Garten gesprengt werden darf und nicht einmal auf den Friedhöfen Wasser für das Begießen der Gräber zur Verfügung steht.

Touristenzahlen stark gestiegen

Nach der in den Jahren 1964 und 1966 eingetretenen rückläufigen Tendenz im tschechoslowakischen Touristenverkehr ist die Zahl der ausländischen Besucher im vergangenen Jahr wieder angestiegen. Insgesamt sollen es nach vorläufigen Unterlagen 4,8 Millionen Ausländer gewesen sein, die sich für ein oder mehrere Tage in der Tschechoslowakei aufgehalten oder diese auf der Fahrt in ein anderes Land passiert haben.

Gestiegen ist die Zahl der Besucher aus westlichen Ländern, von 618.000 im Jahre 1965 und 754.000 im Jahre 1966 und auf 838.000 im vergangenen Jahr 1967.

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

rigen der Intelligenz und des Bürgertums wurden ausgesiedelt. So waren die Zurückgebliebenen ohne geistige Führung, denn die wenigen Deutschen, die als Altkommunisten in den Organen der Staats- und Parteiführung blieben, wie etwa der ehemalige Sekretär des Zentralkomitees Bruno Koehler, gaben sich als Tschechen aus. Deshalb machte der Assimilationsprozeß Fortschritte. Deutsch darf zwar wieder gesprochen werden, selbst bei Behörden. Ob die Beamten es verstehen wollen, ist aber ihre Sache. Einen Anspruch, verstanden zu werden, gibt es nicht. Deutsch ist in den Schulen Wahlfach wie Englisch. Eigene deutsche Schulen gibt es nicht. Unter solchen Umständen ist es schwer, Sprache und Volkstum zu erhalten. So ist die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei als einzige nationale Gruppe immer mehr zusammengeschmolzen. Das amtliche tschechische Jahrbuch gibt ihre Zahl mit 134.000 an. Deutsche Schätzungen liegen höher, bei 160.000.

Massenvergiftung in Mährisch-Ostau

Nach einer ersten Vergiftungswelle kam noch eine zweite

Die Mistek-Gasse in Mährisch-Ostau wurde zum Schauplatz einer Tragödie, deren Ausmaß nach Ansicht der Ostrauer und Prager Zeitungen hätte eingegrenzt werden können, wenn rechtzeitig entsprechende Vorkehrungen getroffen worden wären: zumindest hätte die zweite Vergiftungswelle vermieden werden können. Zuerst waren von dem ausströmenden Gas zwei Häuser erfaßt worden, und es gab zwei Tote und weitere 12 Gasvergiftete, die noch rechtzeitig ins Krankenhaus eingeliefert und so gerettet werden konnten. Das geschah an einem Freitagvormittag, und die beiden Häuser wurden evakuiert. Am Abend des gleichen Tages gab es weitere fünf Gasvergiftete in einem anderen Haus der Gasse und ein neues Todesopfer: Eine 66jährige Frau konnte nach der Einlieferung ins Krankenhaus nicht mehr gerettet werden. Es mußten weitere fünf Häuser evakuiert werden. Die Frage, warum man nicht die Gaszufuhr für die ganze Gasse sofort gesperrt hat, konnte bisher von niemandem in Mährisch-Ostau beantwortet werden.

Inzwischen hat man festgestellt, daß die Gasleitung in der Mistek-Gasse vollständig verrostet war und daß an einigen Stellen Risse vorhanden waren. Ob es sich dabei um Einflüsse von Tauwetter und damit zusammenhängenden Erdbewegungen gehandelt hat oder ob die Stromleitung sich auf die

Gasleitung auswirkte, soll eine eingehende Untersuchung klären. Für die Bevölkerung ist die Ursache naheliegender: Die alte Gasleitung muß schon lange ausgedient haben, ohne daß man daran gedacht hatte, sie zu erneuern. Darüber, wann man zuerst in der Mistek-Gasse ausströmendes Gas verspürte, gehen die Meinungen auseinander — bei so vielen in Mitleidenschaft gezogenen Häusern müßte man, so sagen die Bewohner der angrenzenden Gassen, schon lange Gasgeruch gemerkt haben.

Nach den Massengasvergiftungen zuerst in Prag und zuletzt in Profnitz hat die Ostrauer Tragödie in der ganzen Tschechoslowakei größtes Aufsehen erregt. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß es zwar im Laufe der letzten Jahre gelungen sei, große und leistungsfähige Gasfernleitungen zu schaffen (weitere sind noch in Bau), daß man jedoch andererseits der Tatsache zuwenig Bedeutung beigemessen hat, die vielfach uralten Gasleitungen in den großen Städten zu erneuern. Diese „lebensgefährlichen Gasleitungen“ in den großen Städten gehören zu den vielen Versäumnissen der letzten zwanzig Jahre, für die, wie für die Erneuerung der Wohnhäuserfassaden, solange keine Mittel vorhanden waren, bis der Havariezustand (sowohl der Hausfassaden und jetzt der Gasleitungen) Menschenleben forderte.

Kein Sommerurlaub

ohne **Dirndl**

von **Rossmannith**

1170 Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 185, Ecke Julius-Meini-Gasse, Tel. 46 43 21

Dirndl inklusive Schürze ab

Garantierte Parkplätze in der Nebenfahrbahn oder Julius-Meini-Gasse. KEINE FILIALE

198.-

Die Franzosenzeit in Südböhmen

VON FRITZ HUEMER-KREINER †

„Verehrter Freund! Ihr letzter Brief hat mich sehr ermutigt und auch nicht wenig gestärkt. Nehmen Sie meinen besten Dank dafür entgegen. Ich glaube fest, daß mich etliche derartige Zeilen wiederum gesund machen würden. So bin ich halt die meiste Zeit an das Bett gebunden und erwarte mit Frühlingsbeginn auch eine Besserung meines kranken Herzens — oder ein „Staatsbegrißnis“.“

Aus dem letzten Brief des am 7. April heimgegangenen vielseitigen Schriftstellers Fritz Huemer-Kreiner an den Redakteur der „Sudetepost“. Mit diesem Brief langte der nachstehend abgedruckte Beitrag ein.

Als im Juni 1797 der französische General Jourdan mit seinem Riesenheer in die Oberpfalz einbrach, besetzte er auch die Böhmerwaldpässe. Von diesem Zeitpunkt an nahm die Bewohnerschaft Südböhmens an dem Kriegsgeschehen direkten Anteil. Einquartierungen bald österreichisch-deutscher Truppen, bald feindlicher Abteilungen, Vorspannstellungen für Geschütze und militärische Fuhrwerke waren an der Tagesordnung. Die Gegend wimmelte von Soldaten verschiedener Waffengattungen, und die Straßen waren voll von Fahrzeugen, welche die unzähligen Bagagen, je nach Kriegsglück, bald zur, bald von der Kampflinie zu schaffen hatten. Wachen zu Gefangenentransporten mußten gestellt werden. Immer häufiger folgten Aufträge zur Bereithaltung von Bespannungen und Quartieren, denn der Großteil der österreichischen Armee nahm seinen Weg über Südböhmen. Stundenweit trieben die Fuhrleute ihre Pferde, um zu dem Transport bestimmten Wagen oder Geschützen zu kommen, und tageweit mußten sie diese den Truppen nachschaffen. In den Quartieren löste eine Heereskolonne die andere ab; in den Gehöften, Pfarrhäusern und Gastwirtschaften wimmelte es von Verwundeten, und die Quartiergeber waren mit den Bedürfnissen der Truppen arg belastet. Mit Begeisterung gab die Bevölkerung, wenn es galt, das Los der eigenen Soldaten zu mildern, mit Widerwillen geschah es dem Feinde gegenüber. Die Franzosen gingen aber auch bei der Erpressung ihrer Wünsche rücksichtslos vor. Opfer an Geld, Material und Personal mußten gebracht werden. Als sich im Frühjahr 1799 die Kriegsschauplätze immer mehr von Südböhmen entfernten, minderten sich auch die Zwangsleistungen der Bewohnerschaft. Hier und da drangen wohl Gerüchte durch heimkehrende Verwundete in unseren Landstrich, um vorübergehend Angst und Schrecken hervorzurufen, und als sich schließlich die Nachricht von der Niederlage Österreichs verbreitete, herrschte tiefste Niedergeschlagenheit.

„Napoleons Aufstieg und Plan der Eroberung Europas hatten zur Folge, daß sich neuerlich Freiwilligenkorps bildeten und daß wiederum Wagen- und Pferdebeistellungen zu leisten waren.“

Nachdem die Rüstungen zum Feldzug gegen Frankreich durchgeführt waren, erklärte Kaiser Franz an Napoleon den Krieg und sandte den Großteil der Armee nach Italien, während etwa 23.000 Mann bei Ulm Aufstellung nahmen. Bei dieser Gelegenheit gab es wiederum bedeutende Treppendurchmärsche durch Südböhmen, die sich gegen den Herbst hin immer mehr steigerten.

Dem Siege Erzherzog Karls über die Franzosen in Italien stand die unglückliche Schlacht unweit Ulm am 15. Oktober 1805 gegenüber. Als sich das österreichische Heer über Eger und Budweis gegen Innerösterreich zurückzog, folgten die Franzosen, besetzten Oberösterreich, und ein Truppenteil überschritt Böhmens Grenze und drang bis Kaplitz vor; auch bei Zettfing zeigten sich französische Streifkommandos. Beinahe ohne Widerstand konnten die Franzosen die Donau entlang bis vor Wien kommen und schließlich auch die Stadt einnehmen.

Nach der für Österreichs Waffen unglücklichen Schlacht bei Austerlitz kam die Bewohnerschaft Südböhmens neuerdings wiederholt mit feindlichen Truppen in Berührung. Nach dem am 6. Dezember 1805 mit Napoleon vereinbarten Waffenstillstand erhielten die Franzosen das Recht, in Böhmen alle östlich der Straße von Linz nach Tabor gelegenen Orte einschließlich der Stadt Budweis und somit die ganze Herrschaft Gratzen und zum Teil auch die Herrschaft Rosenberg mit Truppen zu belegen. Unglaublich schnell ergossen sich nun die feindlichen Haufen — alles raubend, was ihnen in den Weg kam — in die Städte und Märkte; in den Märkten und Dörfern suchten sie Unterkunft und Verpflegung.

Das erste, was der in der Budweiser bischöflichen Residenz einquartierte französische General Bernadotte machte, war eine den Waffenstillstandsabmachungen widersprechende und unter Androhung von Gewaltmaßregeln anbefohlene Requisition von Heu, Stroh, Hafer, Korn und Weizen. Gratzen sollte allein 200 Zentner Getreide liefern. Als Sitz der Grundobrigkeit wurde diese Stadt überhaupt arg bedrängt. So verpflichtete General Dumouquieu unter dem Vorwande, auf dem Wege nach Gratzen seien ein Ballen Tuch, viele Pläne und etliche Geheimakten abhandeln gekommen, die Stadt zur Lieferung von 2000 Paar Schuhen, von 500 Ellen groben und 500 Ellen feinen Tuches, 20 Ochsen, 34 Pferden und einem Brotvorrat für vier Tage.

Am 23. Dezember folgte eine neue Gewaltmaßregel: General Bernadotte verlangte von der Herrschaft Gratzen binnen vierundzwanzig Stunden die Lieferung von 200 Ellen grünen und 100 Ellen blauen Tuches und zusammen mit der Herrschaft Rosenberg 8000 Paar Schuhe und 150 Hüte. Großmütig gestattete er, daß diese Vorschriften mit Geld abgelöst werden können.

Über das Verhalten der Franzosen in der hie-

sigen Gegend berichtet ein Protokoll des Gratzner Oberamtes vom 21. Dezember 1805: *)

„Während ihres Aufenthaltes forderten nicht nur die Offiziere gutes Essen, Wein und Kaffee, sondern auch der gemeine Mann erhob auf Weißbrot oder Semmeln, weiters auf Bier, Brantwein, Wein und sogar auf Kaffee Anspruch. Angst und Furcht vor Gewalttätigkeit und auch wirkliche Mißhandlungen machten die Quartierträger duldsam und bemüht, alles mit größter Anstrengung zu tun. In den Dörfern waren Offiziere selbst die Urheber der beträchtlichen Forderungen. Nur selten wurden auf Rat des Amtes diese Forderungen abgelehnt; meist, wenn der obrigkeitliche Ratschlag zu spät eintraf oder wenn die Angst das Übergewicht bekam, wurden sie aber wirklich geleistet. So geschah es, daß von der Pfarre Meinetschlag für Tuch, Unterfutter und Schuhe 736 Gulden gefordert wurden; die hierüber an das Amt gemachte Anzeige wurde dem Generalen in Budweis gebracht und von diesem ein Verbot dagegen erwirkt. Bei Rückklangung des Verboies war die Kompanie aber aus Meinetschlag schon abmarschiert, nachdem ihr ein Betrag von 683 Gulden ausbezahlt worden war. Ungeachtet man dieses in einer dem Herren Generalen nach Neubistritz nachgehenden schriftlichen Anzeige eröffnete und um Rückstellung des Geldes bat, erhielten die Meinetschläger zur Antwort, der Herr General könne nicht dafür, wenn seine Offiziere den gegebenen Befehlen nicht gehorchen.“

Außer den Einquartierungen und Brandschatzungen fügten die Franzosen der Bewohnerschaft manche Demütigung zu. In Beneschau zwang man den Pfarrer, die Mahlzeiten gemeinsam mit den Hunden aus dem gleichen Geschirr einzunehmen, und im Dorfe Uhrschlag goß man dem Vorsteher die mit Häcksel vermengte Suppe in den Futtertrog, woraus er sie löffeln mußte. Weiters wurden Festbeleuchtungen der Orte zu Ehren des Franzosenkaisers anbefohlen und Akademien und Bälle zur Unterhaltung der französischen Militärabteilungen veranstaltet, an denen die Bevölkerung unter Androhung von Strafen teilnehmen mußte.

Das Elend stieg, als nach dem Friedensschluß von Preßburg (25. Dezember 1805) der Rückzug der Truppen begann. Ein großer Teil der französischen Armee marschierte mit den verbündeten bayerischen und württembergischen Truppen durch den Kreis Budweis in ihre Heimat. Bis Ende Jänner 1806 hatte die Herrschaft Gratzen unangesehnt Einquartierungen. Das Benehmen der durchmarschierenden und beherbergten Franzosen war rücksichtslos. Was die Bevölkerung nicht gutwillig gab, wurde mit Gewalt genommen. Darin waren sich Offiziere und Mannschaft einig. In Beneschau zum Beispiel veranstaltete man im Herrenhause des Eisenwerkes ein Festessen, während der anschließenden Besichtigung des Hofpfeis, räumten französische Gewalttäter die Kasse aus, und während dann die Offiziere unter vorgetäuschter Entrüstung den Schaden besahen, fuhr man aus den Lagerhäusern alle Eisenwaren heimlich weg. In Kaplitz tranken eilige französische Soldaten dem Bader den Alkohol aus den Gläsern, darin er verschiedene Spezialitäten und Abnormitäten aus dem Tier- und Pflanzenreich konserviert hatte, aus. Als hierauf die betreffenden Soldaten erkrankten, wurde gegen den Bader die Anzeige erstattet, er hätte Gift in den Spiritus gemischt, um des unliebsamen Besuchs ledig zu werden.

Wieder war es General Bernadotte, der trotz des Friedens kurz vor seinem Abmarsche eine unerschwingliche Geldforderung an den Taborer und Budweiser Kreis stellte, welche nur durch das energische Auftreten des Kreishauptmannes und des Budweiser Bürgermeisters vereitelt wurde.

Am 3. Jänner 1806 hatte er beiden Kreisen eine Zahlung von 600.000 Gulden vorgeschrieben, zu deren Einbringung eine aus drei Regimentern bestehende Exekutionsmannschaft zur Verfügung stand. Das diesbezügliche Kreisschreiben langte um 9 Uhr abends in Gratzen ein. Noch in der Nacht auf den 4. Jänner mußten sich Gratzner Herrschaftsbeamte unter grimmigster Kälte bei dichtem Schneefall auf den Weg machen und das Sammelwerk beginnen. Sekretär Spazier berichtete am nächsten Tag, daß er in Kaplitz und Beneschau 3948 Gulden aufgebracht habe; gleichzeitig schilderte er die bedauernde Lage der Untertanen. Im Ganzen lieferte die „Kaplitzer Seite“ 8738 Gulden ab; die Gesamteinnahme betrug bis zu Terminende 29.132 fl 50³/₄ kr.

Der Rückmarsch der Truppen dauerte mittlerweile ununterbrochen an. Viele Marodeure passierten die an der Straße gelegenen Ortschaften. „Diese schlugen tiefe Wunden, entzogen den Bewohnern die Nahrungsmittel und Effekten und vermehrten den Schuldenstand.“ Die stärkste Einquartierung auf dem Gratzner Herrschaftsgebiet war am 9. und 10. Jänner 1806 zu verzeichnen, als General Walther für 16.000 Mann Unterkunft und Verpflegung verlangte. Am 20. und 21. Jänner trafen Kolonnen des Generals Motier ein. „Alle diese Truppen forderten zu jeder Mahlzeit — morgens, mittags und abends — zweierlei Fleisch, Bier und mitunter auch Wein und Brantwein. In den Dörfern, wo sie solches nicht bekamen, begingen sie Exzesse oder sie brachten derartige Artikel selbst mit, die der Quartiergeber ihnen um teures Geld ablösen mußte, um sie damit zu befriedigen. — Behältnisse, Truhen und Kisten mußten geöffnet werden oder wurden von ihnen aufgebrochen, aus welchen sie, was ihnen beliebte, wie Leinwand, Wäsche, Flachs, Fleisch, Schmalz u. dgl., was eben das Beste des Landwirtes ist, mitnahmen; aber auch die Schweine- und Schafställe plünderten sie gründlich aus. Dies erlaubte sich besonders das französische Fuhrkorps beim Artilleriepark, wo reichlich Gelegenheit war, den Raub zu verbergen und fortzubringen; auch sonst dienten die vielen Vor-

spanne, die sie mitnahmen, diesem Endzwecke.“

Durch diese Durchmärsche entstanden der Gratzner Herrschaft Gesamtauslagen (bis zum 16. Feber 1806) von 282.547 Gulden 48 Kreuzer.

Zu einem neuen Krieg mit Frankreich kam es 1809. Österreich hatte schon lange vor der am 27. März ergangenen Kriegserklärung umfassende Verbesserungen an Heer und Ausrüstung getroffen. Jedes Regiment hatte man mit zwei Reservebataillons ergänzt; außerdem waren zwei Jägerdivisionen aufgestellt worden. Das kaiserliche Patent vom 9. Juni 1808 aber hatte die Errichtung einer Landwehr zur Verteidigung des Hinterlandes angeordnet. Hierzu wurden Männer vom 15. bis zum 45. Lebensjahr herangezogen, die keine andere militärische Verpflichtung hatten: Kleinhäusler, Gärtler, ausgesiedelte Kapitulanten und Invalide. Jeder Landwehrmann konnte für sich einen Ersatzmann stellen. Er bekam eine Widmungskarte, hatte sich alle Sonn- und Feiertage zu den Exerzierübungen einzufinden und mußte an der monatlich einmal stattfindenden größeren Übung teilnehmen, wofür er durch einen festgesetzten Sold entschädigt wurde. Die Ortsrichter waren verantwortlich, daß sich alle in die Mannschäftsliste Aufgenommenen einfanden.

Der Budweiser Kreis hatte, wie jeder Kreis überhaupt, drei Bataillone aufzustellen: das Budweiser, das Lomnitzer und das Krummauer; jedes Bataillon hatte sechs Kompanien, und jede Kompanie war in vier bis fünf Züge mit zusammen 240 Mann geteilt. Zum zweiten Bataillon gehörten aus dem Kaplitzer Kreise die Kompanien Gratzen und Kaplitz und zum dritten Bataillon die Kompanien Rosenberg und Friedberg.

Die Ausbildung der Infanteriereservemänner begann am 1. März 1809, während die Landwehr schon ab Herbst 1808 übte.

Am 1. März 1809 wurde die österreichische Armee auf Kriegsstärke gesetzt und die Landwehr — zuerst bloß auf drei Wochen, bald darauf auf unbestimmten Termin — einberufen. Nach erfolgter Kriegserklärung übernahm Erzherzog Karl das Oberkommando, und am 8. April erschien das Manifest Kaiser Franz I. an die Völker Österreichs. Zwei Tage vorher hatte Erzherzog Karl den ersten Armeebefehl und einen „Aufruf an die gesamte deutsche Nation“ erlassen, dem viele junge Landwehrmänner zur Bildung einer „Freiwilligenlegion“ folgten.

Für die unerwartet verlängerte Dienstzeit war die Landwehr nicht mit der nötigen Unterwäsche

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 761
Sämtliche sudetendeutsche und ostdeutsche Schrifttum, alle Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.

versehen, und auch sonst fehlte es an mancherlei wichtigen Dingen. Eltern und Verwandte und öffentliche Sammlungen sorgten für das Fehlende. An Samstagen kamen die Frauen mit Körben auf die Sammelplätze und brachten ihren Männern frische Wäsche, Weißbrot, Obst und sonstlei Leckerbissen vom Familienisch.

Es dauerte nicht lange, daß die Landwehr an die Grenze Bayerns kommandiert wurde, während man zum Schutz der Heimat die Schützengilden und die nicht ausgelosten Männer heranzog. Die Landwehr bewährte sich derart vorzüglich, daß Erzherzog Karl sie vollständig ausrüsten ließ und, entgegen der ursprünglichen Bestimmung, außerhalb der Landesgrenze verwendete. So kam es, daß sie schließlich bei Ebersberg und Aspern und bei Raab und Wagram an Seite des stehenden Heeres kämpfte und ebensolche Erfolge wie dieses zeitigte. Am 23. Dezember 1809 erfolgte die Auflösung der Landwehr, und die einzelnen Kompanien kehrten in die Heimat zurück.

Auch das Jahr 1813 forderte von der Bevölkerung, die durch den Staatsbankrott von 1811 vier Fünftel ihres Vermögens verloren hatte, große Opfer. Rekrutenaushebungen und Werbungen schienen kein Ende zu finden, und der Großteil aller Männer zwischen dem 18. und 50. Lebensjahr stand unter Waffen. Proviandlieferungen für Mensch und Tier, Requirierungen der Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Industrie und nicht zuletzt die gewaltige Fahndung nach Kriegern saugten die ohnehin nicht erholtte Bevölkerung immer mehr aus. Aber unverzagt gaben die Opferwilligen das Letzte her, wiewohl in den Kriegsnachrichten eine unheimliche Stille eintrat und zu allerhand Gerüchten Ursache war. Endlich, nach banger Wochen verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Meldung von dem großen Sieg bei Leipzig über den Störfrieden Napoleon; nach Leipzig folgte Paris, in das die Verbündeten am 31. März 1814 ihren Einzug hielten.

Die Erinnerung an die schwere Zeit „unter Napoleon“ lebte noch bis in die jüngste Vergangenheit unter der Bevölkerung. Verschiedene Flurnamen, wie zum Beispiel „Franzosenacker“, „Franzosenbüchel“, „Napoleonhof“ usw., sind auf damals zurückzuführen. Wegsäulen, Kapellen und Kreuze erinnern an jene Stellen, wo Verstorbene und Gefallene aus diesen Kriegen bestattet sein sollen.

Aber auch sonst hat sich die Erinnerung über verschiedene Ereignisse erhalten. Bekannt ist, wie die Schulmeisterstochter Luise Goll aus Gratzen ihre Vaterstadt vor der Drangsalierung durch französische Truppen rettete: durch Musik und Gesang entlockte sie dem Franzosengeneral das Versprechen, die Stadt zu verschonen.

Im Gedenkbuch des Marktes Strobinitz berichtet eine Eintragung über diese Zeit: „Der Platz vor der Schule wird seit dem Jahre 1805 ‚Parade-

platz‘ genannt, weil in diesem Jahr im Hause Nr. 85 von den in Strobinitz einquartierten französischen Offizieren ein ‚Ballfest‘ abgehalten wurde, zu dem nur die schönsten, angesehensten und reichsten Mädchen geladen waren, weshalb die Nichtgeladenen aus Zorn diesen Namen abtrugen.“

Auch in Deutsch-Beneschau wußte man, wiewohl der Ort besonders in Mitleidenschaft gezogen worden war, ein lustiges Stücklein aus dieser Zeit zu berichten: Beim Abzuge der Franzosen schnitt ein in einem an der Kaplitzer Straße gelegenen Hause wohnender Schneider auf die vorüberziehenden Soldaten durch das Fenster allerhand Grimassen, daß ein Offizier den Befehl gab, das Männlein zu ergreifen und mitzunehmen. Man zog ihn auch kurzweg durch das Fenster aus der Stube heraus und gab ihm die große Trommel, die bisher ein Bauer aus Konradschlag geschleppt hatte, zur Weiterbeförderung. Erst in Kaplitz entließ man den Mann, der seither im Markte spottweise „Trommelschneider“ hieß, welche Bezeichnung bis in die Gegenwart an dem Häuschen haftet.

In ihren hinterlassenen Schriften berichtet die 1954 in Steyr, Oberösterreich, verstorbene Schriftstellerin Maria Oberparleiter über einen Vorfall, welcher, wiewohl ihn die Berichterin in das Jahr 1741 verlegt, aus der Zeit der Franzosenkriege stammen dürfte, da der dabei genannte Mann tatsächlich zur Zeit der napoleonischen Kriege in Kaplitz sehhaft war und das Geburtshaus der Dichterin sein eigen nannte. Die Aufzeichnung lautet wörtlich:

„In Kaplitz, im südlichen Böhmerwalde an der Durchzugsstraße Linz—Budweis gelegen, birgt das Haus Nr. 38 vielleicht ein geschichtliches Geheimnis, das — — — bis zum heutigen Tage nicht gelichtet wurde, obwohl der Volksmund klar darüber berichtet. Das Haus ist in seiner ganzen Ausdehnung unterkellert, und zwar hat es fünf schöne, gewölbte, helle, mit breiten Steinfliesen belegte Kellerräume. Merkwürdig ist nun, daß von diesen gerade der größte und schönste, im regelrechten Viereck gebaute Raum vermauert ist, und zwar derart fest, daß die Spitzhacke des Maurers bei einer harten Tagesarbeit bloß eine kleine Öffnung in der Tür bloßlegen konnte. Der Einblick, den man so in den Keller gewann, erschloß die Tatsache, daß es eben der schönste und der größte Kellerraum war und daß das Fensterchen, das in den Hof führen sollte, ebenso fest und dicht verrammelt war wie die Türe. Der Raum war völlig leer, ebenfalls mit großen, schönen Steinfliesen gepflastert, nur in der Mitte desselben lag Sand und Mörtel zu einem ansehnlichen Hügel aufgehäuft. Da das Lockern der Vermauerung so große Mühe gemacht hatte und die erste Neugierde gestillt war, stellte man die Arbeit wieder ein, verschloß das Loch — — — und das Geheimnis, was eigentlich der Erdhügel im Keller unter sich berge, bleibt weiters ungeklärt.“

Die ältesten Leute im Orte wußten aber darüber zu berichten: Während des österreichischen Erbfolgekrieges, und zwar am 25. Oktober 1741, drang der Feind auch in Kaplitz ein und hielt daselbst bis zum 30. Oktober Rast, um dann nach Gratzen weiterzumarschieren. Während dieser Rasttage sollten die Soldaten ihre rückständige Löhnung ausbezahlt erhalten. Dem Adjutanten, der von Budweis aus mit der vollen Kriegskasse nachritt, passierte nun das Unglück, diese Kasse zu verlieren. Drei Tage wurde dieser Verlust ausgefressen und zugleich verkündet, wenn der Finder die Kasse nicht zurückstelle, werde der Adjutant erschossen. Die Kasse kam aber nicht mehr zum Vorschein, und nach drei Tagen mußte der Unglückliche wirklich sein Leben lassen.

Zu dieser Zeit wohnte auf dem Hause Nr. 38 ein Sockenstricker namens Josef Hafferl (Haferl). Der nahm gerade in diesen bedeutenden Tagen ein Fuhrwerk auf, um mit seiner Ware zu einem Jahrmarkt zu fahren. Zeitlich früh, es war noch stockfinstere Nacht, fuhren sie los. Über den steilen Berg außerhalb des Ortes ging es nur schrittweise vorwärts, und der Kutscher lief, der wichtigen Ladung wegen, die Pferde öfters verschaueln. Der Sockenstricker war abgestiegen und ging hinter dem Fuhrwerk. Da war plötzlich dem Kutscher, als würde rückwärts etwas Schweres auf den Wagen geschoben. Er dachte aber, der Sockenstricker prüfe, ob die Kisten nicht etwa rutschen könnten. Oben auf der Bergstraße angekommen, hielt er noch einmal die Pferde zur Rast an. Da trat Hafferl an ihn heran und bedauerte, er möge umkehren und wieder nach Hause fahren; er werde ihm den ganzen Tag in Rechnung stellen und gut bezahlen. Es sei ihm schlecht geworden, weshalb er nicht mehr am Markte teilnehmen wolle. Als sie wieder vor dem Hause des Sockenstrickers angekommen waren und die Ware abladen, fiel dem Knecht auf, daß um ein kleines, schmales, sehr schweres Trüblein mehr als beim Aufladen war. Hafferl nahm es selbst an sich und trug es, ehe der Fuhrmann fragen konnte, in das Haus.

Kaum war der Tag angebrochen, kündete starker Trommelwirbel den Verlust der Kriegskasse, der solch ein trauriges Ende für den jungen Offizier nach sich zog.

Der Sockenstricker Hafferl verließ bald darauf Kaplitz und übersiedelte nach Linz, wo er es innerhalb weniger Jahre zu einem namhaften Reichum und zum Besitz mehrerer Häuser brachte. Er bedachte nicht nur Linz mit wohlthätigen Stiftungen, so daß diese Stadt aus Dankbarkeit eine Straße nach ihm benannte, sondern er wandte auch Kaplitz in seinem 1807 verfaßten Testament eine nennenswerte Stiftung zu. Im Jahre 1810 starb er.

Das Volk vermutet nun unter dem Mörtelhäufen im Keller die leere Kriegskasse.

Was daran Wahrheit, was daran Phantasie ist, wer will es heute noch ergründen?“

Wenzel-Jaksch-Medaille

Der BdV hat im Gedenken an seinen verstorbenen Präsidenten Jaksch eine Verdienstmedaille gestiftet, die Persönlichkeiten verliehen werden soll, die sich in besonderer Weise für die Vertretung der heimatpolitischen Ziele des BdV in der Öffentlichkeit und die Förderung seiner Mitgliederorganisation eingesetzt haben. Eine Verleihung der Bronze-Medaille ist auch an Nichtmitglieder des BdV möglich.

*) Die unter Anführungszeichen gestellten Teile der Abhandlung sind diesem Protokoll wörtlich entnommen.

Leuchten der Wissenschaft

Sudetendeutsche Professoren an österreichischen Hochschulen

Im vierten Band seiner Darstellung sudetendeutscher geistiger und künstlerischer Leistung schließt Hofrat Partisch an die Aufzählung sudetendeutscher Professoren der Wiener Universität, der Wiener Technischen Hochschule und der Leobener Montanistischen Hochschule an (Band III) und nimmt die beiden anderen österreichischen Universitäten, Graz und Innsbruck, sowie die Grazer Technik, die Hochschulen für Bodenkultur, für Tierärzney und Welthandel unter die Lupe. Auch hier ist die Ausbeute fleißiger (und sicherlich mühsamer) Nachforschung enorm. Allein für die Grazer Universität werden 112 Gelehrte aus dem Sudetenland aufgeführt, Selbst dem Kenner der jüngsten österreichischen Geschichte ist es neu, daß beispielsweise der österreichische Finanzminister Dr. Josef Schumpeter, der sich nachmals in den Vereinigten Staaten einen hohen Ruf als Nationalökonom erworben hat (er hat den schwierigen Übergang von der Monarchie in die Republik in währungstechnischer Hinsicht bewerkstelligt), aus Triest in Mähren stammte, oder der Präsident des Nationalrates, Finanzminister und Landeshauptmann von Steiermark, Doktor Alfred Gürfler, aus Deutsch-Gabel gebürtig war. Unter den Philosophen ragt der spätere Präsident der Akademie der Wissenschaften, Richard Meister (aus Znaim), hervor oder auch der spätere Direktor der Albertina, Karl Garzaroli von Thurnlakh (in Prag geboren), und der Karls-Preis-Träger, der Historiker Dr. Hugo Hanisch aus Teplitz-Schönau. Der Name des Ernst Mach aus Turas in Mähren ist festgehalten und heutzutage besonders lebendig in der Madschen Zahl, die er errechnet hat. Man rechnet die Geschwindigkeiten von Flugkörpern in Mach, wobei ein Mach etwa der Schallgeschwindigkeit entspricht. Von den Grazer Medizinern ist Hans Eppinger, aus Prag gebürtig, berühmt geworden, der Nobelpreisträger Julius Wagner von Jauregg war zwar in Wels geboren, aber sudetendeutscher Herkunft. Unter den Bibliothekaren der Grazer Universität entdecken wir auch unseren Mitarbeiter Dr. Oskar Meister aus Brünn. Ein bedeutender Volkskundler der Steiermark wurde der Troppauer Anton Schlossar.

Von der Innsbucker Universität weiß Hofrat Partisch 60 sudetendeutsche Professoren aufzuzählen.

len. Eugen von Böhm-Bawerk, Finanzminister in der Monarchie, war in Brünn geboren, der jetzt an der Wiener Universität tätige Rechtsgeschichtler Hans Lentze stammt aus Lauban in Schlesien, unter den Medizinern sei Prokop Freiherr von Rokitsansky, Professor der speziellen Pathologie, herausgegriffen, der Sohn des berühmten Königrätzers Carl Rokitsansky.

Die Technische Hochschule in Graz zählte 28 Sudetendeutsche zu ihren Professoren. Der bekannteste unter ihnen ist wohl Hans Molisch aus Brünn, der seine Lehrtätigkeit bis Japan und Indien ausdehnte.

Unter den Professoren der Hochschule für Bodenkultur entdeckte Partisch 56 Sudetendeutsche. Erich von Tschermak-Seysenegg aus Littau ist der berühmteste Pflanzenzüchter Österreichs geworden.

An der Tierärztlichen Hochschule in Wien lehrten 35 Sudetendeutsche, an der jungen Hochschule für Welthandel 30. Wir finden unter ihnen den Finanzminister Reinhard Kamitz (aus Halbenstadt) und den Haidauer Walter Heinrich. Auch der Geograph Walter Strzygowski, aus Biala bei Bielitz stammend, wird genannt, mit dem wir wegen seiner Einstellung zur Ortsnamenfrage in den österreichischen Schulatlanten die Klängen kreuzen mußten.

Wieder übergibt Hubert Partisch seinen Landsleuten ein vollgelungenes, bewundernswertes Werk. Jeder Landsmann sollte die vier Bände mit ebensolchem Stolz besitzen, wie er etwa das Ehrenzeichen der Landsmannschaft an seinen Rock steckt: denn hier wird ausgewiesen, aus was für einer reichbegabten Volksgruppe er stammt.

Partisch wird schon in Kürze mit einem fünften Band seine Arbeit abschließen, in dem er die Schulmänner und die kirchlichen Würdenträger behandeln wird. Die Bände sind bei der „Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum“ (kurz Forschungsstelle) in 1080 Wien, Lerchenfelder Straße 14/5, zu beziehen. Der vierte Band kostet broschiert 55 S., in Leinen gebunden 65 S. Alle fünf Bände zusammen 200 S., in Leinen gebunden 250 S. Man stelle diese Bücher mit Vorrang in sudetendeutsche Buchereien. G. P.

Jetzt erst recht brauchen wir die Sudetenpost

Wien, NÖ, Bgld.

Böhmerwaldmuseum

Böhmerwaldmuseum und Böhmerwaldbund luden gemeinsam zu einer heimatlichen österreichischen Feier am 6. April ein. Schon das äußere Bild des Raumes zeigte den festlich-fröhlichen Charakter dieses Treffens: Fahnen der SLO und unserer neuen Heimat, viele Wappen der uns lieben Orte im Böhmerwald erweckten sofort das Bild der verlorenen Heimat. Landsmännin Anni Holzer hatte weder Zeit noch Mühe gescheut, um dem Saal ein fröhliches Aussehen zu geben. Auf jedem Tisch standen Vasen mit Palmkätzchen, an denen bunte Eier hingen, und Eiermännchen, die besonders die weiblichen Gäste entzückten. Zu unserer größten Freude konnte Obmann Lindinger unseren Schirmherrn, Bürgermeister Dr. Drimmel, mit seiner Gattin begrüßen. Unter den vielen Gästen war auch der Mundartdichter des Böhmerwaldes, Dr. Heinrich Micka. Das Böhmerwaldlied eröffnete die Feier, danach erfreute der Singchor des Böhmerwaldbundes unter seinem Leiter Dipl.-Ing. Kufner die Gäste mit ersten und heiteren Weisen. Viel Beifall erhielt die kleine Angela Mayer mit einem Gedicht vom Osterhasen. Frau Heinrich las ein Gedicht und Dipl.-Ing. Kufner

Landsleute, schickt Eure Kinder von 9—18 Jahren zum Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend vom 27. 7. bis 11. 8. 1968 nach Bad Kissingen, Deutschland. (Näheres siehe Jugendspalte.)

eines von unserem Landsmann Karl Winter. Die verbindenden Worte sprach Landsmännin Schmid aus Wallern, die die Anwesenden auch mit ihrer Kunst — „Pfeifen“ — erfreute. Landsmännin Wollner aus Kienberg, die am Stadttheater in Baden engagiert ist, trug mit ihrer herrlichen Stimme einige Lieder vor, begleitet von Lm. H. Gruber. In seiner Festrede führte uns Dipl.-Ing. Maschek zurück in die Osterfeiern der Heimat. Er sprach vom Sinn des Osterfestes und ließ die verschiedenen Bräuche wieder lebendig werden. Die Fröhlichkeit erreichte den Höhepunkt, als der Osterhase (Anni Holzer) mit einem Riesenkorb voll bunter Eier kam und sie unter den Gästen verteilte. Die Spenden hierfür kommen der Kasse des Museums sehr zustatten. Unter den Klängen von munteren Weisen ging auch dieses Zusammensein zu Ende, und wir wünschen und hoffen, ein solches sehr bald wieder erleben zu können. M. F.

Der Obmann des Museums, Willy Lindinger, feiert am 22. April seinen 68. Geburtstag. Dazu gratulieren alle Mitglieder und Freunde herzlich.

Bund der Erzgebirger

Allen Aprilgeborenen herzlichste Glückwünsche!

Unsere Jahreshauptversammlung am 6. April war überraschend gut besucht, und Dr. Ulbricht begrüßte alle Anwesenden. In Vertre-

tung des Bundesobmannes, Major Michel, erschien Lm. Herget. Die Ehrung aller Verstorbenen wurde bei brennender Gedächtniskerze würdig begangen. Allen Mitgliedern und Freunden dankte unser Obmann für ihre Treue, den Mitarbeitern für ihre Einsatzbereitschaft, und rief zu weiterer fruchtbarer Zusammenarbeit auf. Im Tätigkeitsbericht wies der Redner auf die bestehende Rechtslage unserer Belange und die Zielsetzung des Dachverbandes hin. Dr. Ulbricht vergaß nicht, der überragenden Wichtigkeit unseres einzigen Sprachrohrs, der „Sudetenpost“, zu gedenken. Lm. Langers Kassabericht war erwartungsgemäß positiv, Kassaprüfer Innitzer fand anerkennende Worte für die mustergültige Buchführung unseres bewährten Kassiers und bat um Entlastung, die einstimmig gewährt wurde. Der aufliegende Wahlvorschlag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Der wiedergewählte Obmann Dr. Ulbricht gab der Hoffnung auf fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Vereinsleitung Ausdruck und legte den Eltern nahe, ihre Kinder der sehr aktiven Jugend der SLO beitreten zu lassen. Lm. Munzar kündigte geplante Ausflüge an. Der nächste geht schon im Mai in die Wachau. Auskunft bei Herrn Munzar. Für die Autofahrt nach Waldkraiburg vom 14. bis 16. Juni Anmeldungen bis 15. Mai bei Leo Langer, Dr. Ulbricht oder jeden Mittwoch im Vereinsheim. Unsere Muttertagsfeier findet am Samstag, dem 4. Mai, um 16 Uhr im Vereinsheim, Am Heumarkt 25, statt.

Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am 7. April berichtete Obmann Escher zuerst über seine Teilnahme an der großen Protestkundgebung der Sudetendeutschen. Dann beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats April namentlich recht herzlich, darunter die beiden Ehrenmitglieder Dr. Franz Peschel in Rosenheim und Erwin Weiser in Dießen am Ammersee. Den neuen Mitgliedern Rosa Schmied, Hildegard Escher und Willibald Adam konnte der Obmann zu ihren besonderen Geburtstagen alles Gute wünschen, Heimatschriftsteller Paul Brückner überreichte ihnen ein Heimatbild. Obmann Escher erfreute die Landsleute mit seinen unübertrefflichen Mundartvorträgen, wofür er auch mit sehr viel Beifall bedankt wurde. Herr Gruber am Klavier erfreute unsere Landsleute unermüdlich durch vortreffliche Unterhaltungsmusik.

Freudenthal

Am 14. April, zu unserer monatlichen Zusammenkunft, stellte die Familie Weyrich wieder Blumenschmuck zur Verfügung. Obmann Roßmann dankte der Familie Weyrich dafür. Dann verlas er die Geburtstage im Monat April, wobei er mit besonderer Freude feststellte, daß die Landsleute Schindler und Schneider, die im April Geburtstag haben, und nicht zuletzt unser verehrtes Ehrenmitglied Frau Olga Olbrich, die am 20. April ihren 80. Geburtstag feiern konnte, sich noch besonderer Rüstigkeit erfreuen. Dann sprach Oskar Langer über „Frühlingssehnsucht und Ostergedanken“. In Gedichten von Alois Pilz, Wilscher, Hermann Heß, Weinheber, Therese Klein, Sophie Ryba-Aue und Richard Sokl schilderte er den Ablauf von

kalten Winter bis zum Frühling und kam auf die Osterbräuche zu sprechen. Seine Ausführungen wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Nach gediegenen Musikvorträgen von Herrn Gruber machte Obmann Roßmann noch auf die Autofahrt am Muttertag, dem 12. Mai, nach Schloß Hardegg ins Thayatal aufmerksam. Die Abfahrt ist wieder vom Schwedenplatz um 7.30 Uhr.

Jägerndorf

Wir feiern am Sonntag, dem 5. Mai, um 15 Uhr beim „Türkenwirt“ in Wien XIX, Peter-Jordan-Straße 76, unsere diesjährige Muttertagsfeier, zu der wir herzlichst einladen.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

In der Jahreshauptversammlung gedachte Obfrau Johanna von Etthofen vor allem der Verstorbenen des letzten Jahres. Aus ihrem Tätigkeitsbericht ersah man, wie arbeitsfreudig diese Gruppe war. Frau Etthofen sagte: Wir sollten allerdings, neben unseren geselligen Zusammenkünften, eines immer im Auge behalten, die Arbeit für unser Recht. Und diese Arbeit ohne unsere Jugend ist unmöglich!

Kassier Lm. Motz brachte seinen Rechenschaftsbericht. Die Kassenprüfer stellten die ordentliche Kassengebarung fest und beantragten die Entlastung, die dem ganzen Ausschuss erteilt wurde. Der neugewählte Ausschuss: Obmann Johanna von Etthofen, 1. Stellvertreter Dipl.-Ing. Tschuschner, 2. Stellvertreter Emmerich Nikl, Schriftführer Ing. Ernst Olscher, Stellvertreter Ing. Peter Olscher und Kassier Josef Motz, Stellvertreter Zdenko Spausta. Auf die Autofahrt Anfang Juni in die Wachau wollen wir besonders hinweisen und bitten am nächsten Heimbata, der am 1. Mai stattfindet, um recht zahlreiche Meldungen an Lm. Spausta.

Wiener Neustadt

Am 6. April hielten wir unsere Jahreshauptversammlung ab. Zu Beginn gedachte Obmann Schütz der verstorbenen Vereinsmitglieder. In seinem Bericht wies er darauf hin, daß eine Gedenkstätte im städtischen Friedhof für die verstorbenen sudetendeutschen Landsleute im abgelaufenen Vereinsjahr errichtet werden konnte. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand mit Lm. Rudolf Schütz an der Spitze wiedergewählt.

An diesem Abend war auch Herr Polizeinspektor Gerger zu Gast, der uns in einem Lichtbildvortrag über seine Reise in die skandinavischen Länder berichtete. Er führte uns mit prächtigen Dias nach Dänemark und Schweden, weiter nach Finnland bis zum Enaresee. Von dort ging es über die Lapmark nach Hammerfest und längs der fjordreichen Küste Norwegens hinunter über Narvik, Trondheim, Bergen nach Oslo. Seinen Lichtbildvortrag begleitete er mit eindrucksvollen Worten, so daß ihm nach Beendigung seiner Ausführungen reichlich Beifall gezollt wurde. Obmann Schütz dankte Polizeinspektor Gerger mit herzlichen Worten. Der nächste Heimbata, der mit einer Muttertagsfeier verbunden ist, findet am 11. Mai statt. Am gleichen Abend nach der Feier werden wir auch einem Filmvortrag beiwohnen können, der von der Filmstelle der deutschen Botschaft in Wien geboten werden wird.

Oberösterreich

Fahrt zum Sudetendeutschen Tag

Die Landesleitung veranstaltet wie im Vorjahr gemeinsam mit der Oberösterreichischen Jugendgruppe (Othmar Schaner, Wels) die Anreise nach Stuttgart in bequemen Reisebussen. Abfahrt ab Linz am 1. Juni um zirka 1 Uhr vor der Abfahrtschale am Hauptbahnhof Linz (Löwen), an Stuttgart um 10 Uhr. Weitere Zustiegmöglichkeiten an der Strecke Linz—Salzburg. Rückfahrt am Montag, dem 3. Juni, etwa 13 Uhr ab Stuttgart. Der Fahrpreis beträgt S 230.—. Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer über Lm. Othmar Schaner, Wels, einen genauen Reiseplan und das Programm.

Die Quartiervermittlung (Privat- oder Hotelquartiere) besorgt Lm. Nohel, Goethestraße Nr. 63/11. Dort werden auch die Anmeldungen schriftlich oder mündlich entgegengenommen. Nicht vergessen, Zustiegsstelle anzuführen.

Der Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wird wiederum das große Bekenntnis der Sudetendeutschen zu ihrem Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht wie auch eine Mahnung an die Großmächte der Welt sein, dem Heimatvolk das ihnen von den Tschechen geraubte Heimatland zurückzugeben. Wir erwarten eine rege Teilnahme, um so mehr, als erstmals der neugewählte Sprecher, Dr. Walter Becher, sprechen wird.

Rechtsschutzverband, Landesgruppe Oberösterreich

Der SLO-Rechtsschutzverband der Gmünder Pensionisten macht alle ehemaligen öffentlichen Bediensteten und Beamten, die nach dem Bonner-Gmünder Abkommen über das Zentralbesoldungsamt Wien ihre a. o. Versorgungsrenten erhalten, darauf aufmerksam, daß sie im laufenden Jahr 1968 wieder um eine einmalige, nicht rückzahlbare Geldauszahlung, die durch den SLO-Rechtsschutzverband Wien erwirkt wurde, ansuchen können, auch wenn schon in den Vorjahren ihre Gesuche positiv erledigt wurden. Das Ansuchen ist mit einer Begründung an das Bundesministerium für Finanzen, 1015 Wien, Postfach 2, zu richten, kann aber zweckmäßig über unsere Geschäftsstelle-Zweigstelle in Linz, Goethestraße Nr. 63, Tür 11, eingebracht werden. Alle bezüglichen Auskünfte und Hilfen werden ebendort durch den Geschäftsführer Nohel gewährt.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Kürzlich verstarb nach monatelangem, schwerem Leiden in Fauerbach-Friedberg, Hessen, Landsmännin Käthe Jindra aus Deutsch-Beneschau im 69. Lebensjahr. Die Verewigte war eine Schwester des Verbands Ehrenmitgliedes Ernst Hoffelner sowie des Obmannstellvertreters Karl Hoffelner und ebenso wie ihre Brüder von Liebe und Treue zur Böhmerwaldheimat durchpulst. Ihr Ehegatte war in Deutsch-Beneschau als Gerber tätig. Die Verstorbene wurde von ihrer Tochter Gretl bis zum Tode gut betreut und auch ihr in Amerika wohnender Sohn Hans weilte drei Wochen an ihrem Krankenlager. Viele Landsleute gaben der Landsmännin das letzte Geleit.

Bei der Beerdigung des Verbandsehrenmitgliedes und langjährigen Kulturreferenten des Böhmerwaldverbandes, Fritz Huemer-Kreiner, am Gründonnerstag auf dem Hirschinger Friedhof, an der alle drei Verbandsobmänner, Sekretär Hager, Oberschulrat Mayer und Lm. Karl Hoffelner, Ehrenobmann Wollner, Ehrenmitglied Ernst Hoffelner und mehrere andere Vorstandsmitglieder — sogar aus Wien war eine große Abordnung von Funktionären der dortigen Böhmerwaldorganisation unter der Führung des Obmannes des Böhmerwaldmuseums, Lm. Lindinger, erschienen — sowie eine große Zahl von Böhmerwäldern teilnahmen, würdigten sowohl der den Kondukt führende Geistliche als auch Ehrenobmann Wollner die Verdienste des Verewigten um Heimat und Volkstum. Besonders die älteren Landsleute werden sich daran erinnern, daß Fritz Huemer-Kreiner schon in der Heimat unter dem Pseudonym „Friedl von der Au“ schriftstellerisch in vielen Zeitungen und Zeitschriften für das deutsche Volks- und Brauchtum des Böhmerwaldes, ganz besonders des südlichsten Teiles, Wertvolles geleistet hat und auch sofort nach der Vertreibung, als die offizielle Gründung eines „Böhmerwaldverbandes“ amtlicherseits noch nicht gestattet wurde, der Sprecher der großen Gruppe der Böhmerwälder, ein Initiator vieler Veranstaltungen und Feiern (Muttertags- und Weihnachtsfeiern, Lichtbildvorträge und sonstiger geselliger Zusammenkünfte usw.) war. Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Vorstandes des Verbandes der Böhmerwälder hielt Obmann Hager dem verewigten Ehrenmitglied einen ehrenden und tiefempfundenen Nachruf. Die Böhmerwälder werden ihren Fritz Huemer-Kreiner nie vergessen!

Braunau

Ortsgruppe Trimmelkam

Am 31. März fand die Jahreshauptversammlung statt. Außer einem guten Besuch der Mitglieder war auch ein solcher von Gästen aus Braunau und Simbach festzustellen. Nach Eröffnung durch den Obmann Lm. Buxbaum folgte die Totenehrung und darauf der Bericht des Obmannes. Es folgte der Bericht des Kassiers, Lm. Buchelt, dem der Dank und die Entlastung ausgesprochen wurde. Obmann Buxbaum appellierte an die Mitglieder, die „Sudetenpost“ zu beziehen. Unter Vorsitz von Bezirksgruppenobmann Lm. Neumann wurde die Neuwahl der Ortsgruppenleitung vorgenommen. Lm. Buxbaum erklärte, daß er die Stelle des Obmannes aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr übernehmen könne, doch sei er gerne noch zu gelegentlicher Mithilfe bereit. Zum Obmann der Ortsgruppe wurde Lm. Hans Herbert Günther gewählt, der sich jedoch Landsmann Buxbaum, für den Anfang wenigstens, als Stellvertreter erbat, was auch angenommen wurde. Ansonst waren nur geringfügige Änderungen in der Ortsgruppenleitung eingetreten. Die kurze, aber inhaltsreiche Ansprache des neuen Obmannes fand lebhaften Beifall. Lm. Neumann ermunterte zu weiterer Mitarbeit und dankte dem bisherigen Obmann für seine zehnjährige treue Tätigkeit. — Die Landesleitung war durch Landesgeschäftsführer Lm. Nohel vertreten. Dieser hielt ein längeres Referat über den Lastenausgleich in der Bundesrepublik und die Lage der Sudetendeutschen in Österreich. Der Bericht fand starken Beifall. — Nach einer Pause hielt Lm. Irma Neumann einen Lichtbildvortrag mit eigenen Farbdias über das heutige Elbetal. Die Anwesenden dankten mit viel Beifall.

Enns-Neugablonz

Der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, der Gattin ihres verdienstvollen Obmannes, Landsmännin Anna Ehmig geborene Kundlatsch aus Gablonz, Gebirgsstraße 37 — in Enns, Feldstraße 7, anlässlich der Vollendung des 55. Lebensjahres namens des Vorstandes, der Mitglieder sowie aller Heimatfreunde die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche zu entbieten. Beste Gesundheit und Wohlergehen mögen ihr noch viele Jahre beschieden sein.

Mährer und Schlesier

Am 5. April fand die Jahres-Hauptversammlung im Blumauerstüberl statt. Nach einem stillen Gedenken für die im Vorjahr heimgegangenen Landsleute wurde auch des verstorbenen Sprechers Dr. Seeborn gedacht. Dann folgte der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, besonders die Kassengebarung wurde mit Befriedigung quittiert. Der Besuch der Hauptversammlung ließ sehr zu

wünschen übrig. Obmann Ing. Brauner sprach in einem Kurzvortrag über Zweck und Ziele der Landsmannschaft und zeigte auf, wie bedrückend oft die Interesslosigkeit vieler Landsleute im Hinblick auf die Ereignisse der Umwelt ist. Nach der Hauptversammlung wohnten wir geschlossen einer Stifter-Feier des Verbandes niederösterreichischer Landsleute bei, die im großen Saal des Blumauerstüberls stattfand.

In schlichten Worten der Obmänner wurde die Verbundenheit der Landsleute aus den Ländern der alten Monarchie mit den österreichischen Landsmannschaften zum Ausdruck gebracht. Eine Mühlviertler Kapelle spielte zum Tanz auf, und alle anwesenden Landsleute freuten sich, mit dabei gewesen zu sein. Zeit und Ort der nächsten Zusammenkunft im Juni werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 25. April im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Landsmann Tschiedel kommt, und der Abend soll wieder lustig werden.

Steyr

Unser erster Monatsabend im neuen Vereinsjahr am 6. April wurde wieder ein freudiger Auftakt weiterer gemüthlicher Zusammenkünfte. Die Bezirksleitung bittet alle Mitglieder, auch in der kommenden Zeit recht zahlreich zu erscheinen. Im Mai treffen wir uns am 4. Mai wie immer im Schwechater-Hof um 20 Uhr und laden alle dazu herzlich ein.

Südmäher in Linz

Die Muttertagsfeier findet am Sonntag, dem 5. Mai, pünktlich um 14.30 Uhr im Saal des Gasthofes „Weißes Lamm“ in Linz, Herrenstraße 54, statt. Die Festansprache hält Landsmann Schebesta, Mitglied des Landesvorstandes der SLÖ. Die musikalische Umrahmung besorgt unser Vorstandsmittglied Lm. Ludwig Deutsch mit seinen Kindern. Auf dem Programm stehen Vorträge unserer Kleinen und der Jugend in Wunsch, Dichtung und Musik. Für die Bewirtung der Mütter ist vorgesorgt. Es würde uns sehr freuen, Sie, liebe Mütter, an diesem Ihrem Ehrentag in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Zu dieser Feier sind selbstverständlich auch alle sonstigen Mitglieder des Verbandes wie auch Gäste herzlich eingeladen.

Geburtstag: 7. April: Theresia Lang in Kronstorf, Styriasisiedlung 89 (Dürrholz), 77 Jahre. 21. April: Maria Lustig in Hörsching 174 (Znaim), 75 Jahre. 23. April: Johann Schwarz, Linz, Kleinwörth 8 (aus Mudlau, Bezirk Zlatibing), 70 Jahre.

Sterbeanzeige: Frau Johanna Deutsch, die Gattin unseres Mitgliedes Franz Deutsch aus Burgstall 16, Kreis Neubistritz, ist am 4. April 1968 in Steyregg-Graben 19, im 71. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden verschieden. Den Leidtragenden unsere tiefst empfundene Anteilnahme.

Salzburg

Wir bitten alle Landsleute, sich am Empfang unserer Ostrauer Landsleute aus München zu beteiligen und nach Möglichkeit den Tag mit ihnen zu verbringen. Unsere Gäste treffen am Samstag, dem 27. April, um 9.30 Uhr am Kapitelplatz ein. Nach einer kurzen Stadtbesichtigung ist gemeinsames Mittagessen im „Goldfasan“, Stauffeneggstraße 2, Salzburg-Lehen. Nachmittag sind die Besichtigungen von Hellbrunn und sonstigen Sehenswürdigkeiten von Salzburg vorgesehen. Um 19.30 Uhr verabschieden sich unsere Gäste wieder am Kapitelplatz.

Am Samstag, dem 11. Mai, um 15 Uhr veranstaltet der Landesverband im „Haus der Donauschwaben“, Friedensstraße 14 (Josefau), einen Heimat-Nachmittag mit Mütterehre, wozu wir heute schon alle Mütter und Landsleute des Verbandes herzlich einladen. Kinder, welche gerne Gedichte vortragen möchten, mögen sich ab sofort in der Geschäftsstelle, Erzherzog-Eugen-Straße 60, oder Tel. 77 1 63 melden.

Unsere Geburtstagswünsche, die aufrichtig und herzlich gemeint sind, gehen an: Medizinalrat Dr. Franz Tuppy (75), Architekt und Stadtbaurat i. R. Hugo Jahnle, Erwin Ressel (65) und Gertrude Taschner.

Steiermark

Bruck an der Mur

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Bruck a. d. Mur hielt am 7. April im Bahnhofshotel „Schreiner“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Mit einer Gedenkminute an die im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Landsleute Susanne Jedlitschka, Anna Patermann, Gisela Jaschke, Ing. Franz Walter und Ottilie Hofer eröffnete der Obmann, Oberschulrat Roman Pietsch, die Hauptversammlung und begrüßte hierauf besonders eine starke Abordnung der Bezirksstelle Leoben. Nach einem ausführlichen Bericht teilte der Obmann mit, daß er wegen Arbeitsüberbürdung eine Wiederwahl für das kommende Vereinsjahr ablehnen müsse, was mit allgemeinem großem Bedauern aufgenommen wurde. Hierauf folgten die Berichte des Schriftführers und des Kassiers. Nach dessen Entlastung erfolgte die Neuwahl des Ausschusses. Zum Obmann wurde Herr Diplomingenieur Karl Mader gewählt. Abschließend erwähnte der neugewählte Obmann auch die

geplante zukünftige kulturelle Arbeit und die Vortragstätigkeit.

Zum Abschluß folgte ein gemüthliches Beisammensein.

Sonstige Verbände

Hochwald

Beim Heimattreffen am Ostersonntag begrüßte Obmann Johann Fischer die Teilnehmer und erinnerte an den Brauch des Eierpeckens in der Heimat. Er brachte auch die Ostereier mit. Herr Direktor Bosek-Kienast trug Dichtungen von Kernstock, Goethe, Matosch und Scheffel vor und ertete reichen Beifall. Lm. Franz Lenz berichtete über die umfangreichen Vorbereitungen zum ersten Familientag Oppolzer in Wien. Zum Schluß brachte er heitere Geschichten, entnommen den „Böhmischen Buchteln“ von Fritz Graas. Lm. Grubmüller spielte das Böhmerwaldlied und andere heimatische Weisen.

Beim nächsten Heimattreffen am Sonntag, dem 12. Mai, ist Muttertagsfeier im Vereinsheim Nigischer. Am 18. und 19. Mai Teilnahme an der 75-Jahr-Feier der Egerländer.

Zu folgenden Fahrten wird eingeladen: Samstag, 15. Juni, nach Aigen-Schlägl; Samstag, 29. Juni, bis Montag, 1. Juli, sind wir in Landshut, Bayern. Hier sehen wir uns den historischen Hochzeitszug an.

Der Hochwald richtete an den Bürgermeister von Wien das Ansuchen, die Stadt Wien möge eine Verkehrsfläche nach dem langjährigen Böhmerwaldgau-Obmann, Oberst und Hofrat Paul Meßner aus Prachatitz, benennen. Todesfälle: Anna Kropik geb. Waldherr aus Neudorf bei Schweinitz, 91 Jahre alt, und ihr Schwiegersohn Karl Strohmayer, 61 Jahre alt, starben im Februar kurz hintereinander. Tragisch war der Tod des Werkmeisters Andreas Heilbrunner. Am 1. April ging er in Pension, am 3. ins Spital und am 9. starb er. Sein Vater stammte aus Sacherles bei Gratzen.

Mährisch-Schönberger Gymnasiumtreffen

Die ehemaligen Schüler des Gymnasiums in Mährisch-Schönberg treffen sich vom 15. bis 18. August in der Kurstadt Gmunden. Die Klassensprecher sind gebeten, ihre Klassenlisten mit den letzten Anschriften baldigst an Josef Wiatshka, (4810) Gmunden, Stelzhamergasse 9, zu senden. Das Treffen beginnt am 15. August mit einem Festgottesdienst, den Dr. P. Ferdinand Miksch zelebrieren wird. Ein Begrüßungskonzert im Stadttheater, klassenweise Maturafeiern, eine Heldengedenkfeier bilden die offiziellen Hauptpunkte. Daneben sind zahlreiche Möglichkeiten für Zerstreuung vorgesehen.

Maturatreffen der Budweiser

Am Palmsamstag und -sonntag bildete die Stadt Salzburg den Rahmen für das Treffen des Maturajahrganges 1935 der Deutschen Staatlichen Lehrerbildungsanstalt „Budweis“. Das Hotel „Zum Hirschen“ sorgte für das Wohl der Teilnehmer aus Deutschland. Die Organisatorin der Zusammenkunft war Minke Wicpalek. Für ihre Mühe herzlichen Dank! Die Jahrgangsteilnehmer, die sich bereits zweimal in Regensburg und vor drei Jahren in Augsburg trafen, versprochen einander, sich in drei Jahren zur gleichen Zeit in Freyung (Bayrischer Wald) zusammenzufinden. Es waren anwesend: Anna Ammer (Landkammer), Ittling bei Straubing, Dorfstraße 4, Niederbayern; Valerie Beller, 6341 Langenaubach über Dillenburg, Hessen; Anna Berke (Mass-

aue), 8301 Eichbühl 10, Post Niederleierndorf bei Schierling; Camilla Brey (Harand), 8112 Ultersee, Obermoos 31; Walter Etrich, 835 Plattling, Salvatorstraße 2; Oskar Gruber, 83 Landshut, Schlachthofstraße 36; Martha Haas (Lackinger), A 4181 Oberneukirchen, Oberösterreich; Rudolf Jodl, 8852 Rain am Lech, Birkenweg 16; Valerie Kroh, 8393 Freyung v. W., Hans-Watzlik-Straße 7; Franz Mündl, 8301 Steinbach, Post Mühlhausen über

Landshut; Hans Reichart, 8491 Neukirchen bei Heiligenblut; Fritz Robl, 895 Kaufbeuren, Görtlerstraße 24; Leopold Röska, 8399 Ruhstorf/Rottal, Niederbayern; Gertrud Schwarz, 8025 Unterhaching-München, Bussardstraße 22; Walter Schwarzbeck, 8971 Altstädten/Allgäu, Schule; Gertrud Wenig (Schwarzbauer), 812 Weilheim, Akazienstraße 4 (Oberbayern); Maria Wicpalek, 822 Traunstein, Willi-Merkel-Straße 15.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesführung

Nachtrag zum Bundesjugendtag

Bei der letzten Berichterstattung wurde vom Schreiber nicht erwähnt, daß selbstverständlich auch der Bundesobmann der SLÖ, Michel, und der Landesobmann der SLÖ-Wien, Dr. Ulbricht, anwesend waren. Erwähnt wird noch, daß uns Herr Mjr. Michel im Anschluß an das Referat von Kam. Wolfgang Richter (Protokolat 1939—1945) in sehr eindrucksvollen Worten noch aus seinen eigenen Erlebnissen berichtete. Diese Worte dienten wieder einmal mehr als Zusatz zum lebendigen Geschichtsunterricht, damit sich jeder von uns ein Bild über die Zustände der damaligen Zeit machen kann. Vor allem unterstrich der Bundesobmann, daß alle im Vortrag geäußerten Ansichten und Tatsachen der vollen Wahrheit entsprechen.

Auf zum Sudetendeutschen Tag!

Selbstverständlich sind wir wieder alle mit dabei. Wir nehmen wieder an den sportlichen Wettbewerben (alle Lagerteilnehmer, daher Sportzeug nicht vergessen!) teil: Dreikampf, Staffellauf, Faustball und Fußballspiel SDJ-Deutschland gegen SDJ-Österreich. Natürlich wollen wir uns auch an den musischen Wettkämpfen beteiligen: Volkstanzen und Singen, dafür zeichnet Peter Ludwig, Leiter des SDJ-Volkstanzkreises Linz, verantwortlich. Das genaue Programm für die Veranstaltungen der Sudetendeutschen Jugend ist aus dem nächsten Rundbrief zu ersehen.

Schon jetzt werden folgende Fahrtmöglichkeiten angeboten:

FÜR OBERÖSTERREICH UND SALZBURG: Anmeldung bei Kam. Othmar Schaner, Südtirolerstraße 6c, 4600 Wels. Hier geht ein Autobus am Samstag, dem 1. Juni 1968, ab Steyr 0 Uhr. Zustiegmöglichkeiten: Linz, Wels, Attnang, Salzburg usw. Fahrpreis: Für Landsleute S 230.—, Jugend (Zeltlagerteilnehmer) S 180.—.

FÜR WIEN UND NIEDERÖSTERREICH: Anmeldung in der Geschäftsstelle der SDJÖ, Siebensterngasse 38, 1070 Wien, oder in der Heimstunde.

FÜR DIE STEIERMARK: Hier fährt ein Autobus der Bezirksgruppe Köflich der SLÖ. Anmeldungen beim Bezirksobmann.

Rasche Anmeldung sichert dir einen Platz!

Sommerlager 1968

Wie schon berichtet, findet unser Sommerlager heuer in Bad Kissingen, Heiligenhof, Unterfranken (Deutschland), in der Zeit vom 27. Juli bis 11. August statt. Der Kostenpunkt für den gesamten Aufenthalt beträgt S 420.—. Die Fahrtkosten werden ersetzt.

Bad Kissingen liegt in der herrlichen, waldreichen Mittelgebirgslandschaft der Rhön und

ist eine weltbekannte Kurstadt. Der Heiligenhof, eine Bildungsstätte des Sudetendeutschen Sozialwerkes, liegt etwas außerhalb der Stadt auf einem Hügel, umgeben von Tannen und saftigen Wiesen. Von ihm überblickt man die gesamte Stadt. In Bad Kissingen befindet sich auch ein neues Schwimmbad. Für die Wetterbeständigkeit ist die Gegend berühmt.

Wie immer schlafen die Jungen in einem Zeltlager neben dem Heiligenhof, die Mädchen im Haus. Das Essen wird in einer modernst eingerichteten Küche besorgt und ist überaus üppig (einige Kameraden von uns konnten sich schon oft davon überzeugen!).

Für die Fahrt von Österreich (ab Wels) steht eine erwachsene Person zur Verfügung, so daß die Kinder und Jugendlichen (von 9 bis 18 Jahren, Ältere werden als Lagerhelfer gern gesehen) unter Aufsicht sind.

Wäre ein solches Lager nicht auch etwas für dich oder für Ihr Kind, liebe Landsleute? Heuer dauert das Lager 14 Tage, so daß Sie die Möglichkeit haben, einmal von Ihren Kindern auszuspannen, und doch wissen, daß diese gut aufgehoben sind! Anmeldungen (aus technischen Gründen) bitte **sofort** an die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Jugend Österreich, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien.

Landesgruppe Wien

Osterskilager im Lachtal

So wie jedes Jahr haben einige Kameraden beschlossen, ein Osterskilager im Lachtal durchzuführen. Untergebracht waren wir, wie immer, bestens auf der Brucker-Hütte bei unserem Norbert. Die Schneeverhältnisse waren ideal, und so wurden die Tage reichlich genutzt, um mit den „Brettln“ die Hänge unsicher zu machen. Auch der Wettergott hatte ein Einsehen mit uns, vor allem am Ostersonntag herrschte prachtvolles Sonnenwetter, so daß sich auf unseren weißen Gesichtern sonnengebräunte Flecken bildeten. Als Abschluß dieses Lagers besuchten wir ein auf der großen Lachtalschanze stattfindendes Skispringen, wo wir herrlichen Sport beobachten konnten. Allen voran war natürlich der österreichische Silbermedaillengewinner von Grenoble, Reinhold Bachler, mit vier herrlichen Sprüngen.

Wofür sind die Sonntage da? Natürlich für einen Ausflug mit der SDJ! Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, daß die jungen Leute gehen. Das Auto ist wohl für viele von uns wichtig, doch müssen wir aber auch eine Ausgleichsbewegung machen. Kommt daher in die Heimstunden, jeden Mittwoch ab 20 Uhr, Weidmannsgasse 9, 1170 Wien, oder am Samstag ab 19 Uhr in das Café Hauswirth (neben dem Espresso Zero), Favoritenstraße 1, Wien 4.



KRONFUSS

9020 Klagenfurt, Bahnhofstraße 15, Tel. 28 33

Krankenkassenlieferant / Brillen / Feldstecher / Thermometer / Barometer und alle einschlägigen Artikel

Bestellschein

Herr (Frau)

in

Straße

bestellt die „SUDETENPOST“ auf ein viertel, ein halbes, ein ganzes Jahr zum Bezugspreis von S 13.80 vierteljährlich.

Der Neubezieher wurde gewonnen durch

Mitglied der Gruppe

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telefon 0 72 22 / 41 2 66.

Ing. RICHARD HIEBEL und Gattin IDA HIEBEL geben die bevorstehende Vermählung ihres Sohnes GÜNTHER mit Fräulein Dkfm. HEIDE LUDWIG bekannt. Die kirchliche Trauung wird Samstag, den 27. April, um 12 Uhr in der Pfarrkirche Maria-Hietzing, Wien 13, Am Platz, Provinzial P. Bernhard Tonko vornehmen.

Erscheinungstermine 1968

- Folge 9 am 10. Mai
Einsendeschluß am 6. Mai
- Folge 10 am 24. Mai
Einsendeschluß am 20. Mai
- Folge 11 am 7. Juni
Einsendeschluß am 4. Juni
- Folge 12 am 21. Juni
Einsendeschluß am 17. Juni
- Folge 13 am 5. Juli
Einsendeschluß am 1. Juli
- Folge 14 am 19. Juli
Einsendeschluß am 15. Juli
- Folge 15/16 am 2. August
Einsendeschluß am 29. Juli



Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

PVC-Vorhänge, Tischbeläge, Wandbespannungen, Tapezierstoffe in großer Auswahl wieder bei Fa. Chr. Neuner, Klagenfurt, St.-Veiterstraße 4. In der neu erbauten Lederhandlung.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 52 76.

Grabkreuze

ab S 800.— samt Zusendung. Kunstschlosserei Kaiserreiner, Haag, NÖ. Verlangen Sie illustr. Angebot.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Linz; Weinhandlung Spezialgeschäft Christof Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.